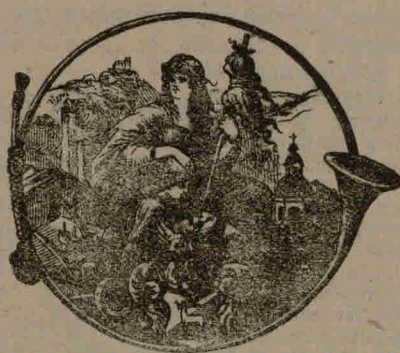


# Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertionspreis.  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.  
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr  
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 21.

Hirschberg, Sonntag, den 25. Januar 1891.

12. Jahrg.

## Man abonnire

bei den Postanstalten, Landbriefträgern oder in der Expedition auf die

„Post aus dem Riesengebirge“,  
welche mit **täglicher Roman-Beilage** und  
**illustrirtem Sonntagsblatt** für die Monate  
Februar und März

nur 35 Pf. kostet.

Inserate finden in der „Post aus dem Riesengebirge“, welche den kaufkräftigen Theil der Bevölkerung zu ihren Lesern zählt, die wirksamste Verbreitung bei **billigster Berechnung**.

## Nur Entlastung des Mittelstandes bei der Steuerreform.

Nach § 9 des Einkommensteuer-Gesetzentwurfs sind bei Veranlagung des Einkommens in Abzug zu bringen: 1. die zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung des Einkommens verwendeten Ausgaben; 2. die von den Steuerpflichtigen zu zahlenden Schuldenzinsen und Renten; 3. die auf besonderen Rechtstiteln beruhenden dauernden Lasten; 4. die von dem Gewerbebetriebe zu entrichtenden directen Staatssteuern, sowie solche indirecte Steuern, welche zu den Geschäftskosten zu rechnen sind; 5. die regelmäßigen jährlichen Abzügen für Abnutzung von Gebäuden, Maschinen, Betriebsgeräthschaften u. s. w.; 6. die von den Steuerpflichtigen zu entrichtenden Beiträge zur Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung, Wittwen-, Waisen- und Pensionskassen. Nach § 15 ist bei Militärpersonen, Reichsbeamten, unmittelbaren und mittelbaren Staatsbeamten, Geistlichen und Lehrern der öffentlichen Unterrichtsanstalten der zur Bestreitung des Dienstaufwandes bestimmte Theil des Dienst Einkommens außer Ansatz zu lassen.

Die Erleichterungen, welche aus den genannten Bestimmungen resultiren, treffen in den auserwählten Fällen wiederum nur das fundirte Einkommen oder das Einkommen der fest angestellten oder für die Zukunft sicher gestellten Beamten. Derjenige Privatangestellte oder Geschäftsmann, oder Landwirth also, welcher, um seiner Familie einen Lebensunterhalt zu sichern, wie er den Staatsbeamten und den anderen unter § 15 verzeichneten Kategorien gesetzlich zusteht, häufig unter Opfern, einer Lebensversicherung oder Rentenkasse beigetreten ist, muß seine Beiträge, die ohnedies noch erheblich höher zu sein pflegen, als die nicht freiwilligen Beiträge der Staatsbeamten u. c. versteuern. Auch hinsichtlich des Dienstaufwandes (§ 15) ließe sich ein Vergleich mit dem standesgemäßen Aufwande, der von manchem nichtbeamteten Steuerzahler, dem Künstler, dem Gelehrten, dem Schriftsteller, ja dem Gewerbetreibenden gefordert wird, sehr wohl anstellen. Alle jene Gensiten also werden sich durch die erwähnten Bestimmungen zurückgesetzt fühlen müssen.

Es würde daher unseres Erachtens nur der Billigkeit entsprechen, wenn die §§ 9 und 15 unter Berücksichtigung des nichtfundirten Einkommens erweitert würden, wofür man nicht schließlich doch noch vorzieht, bei der Veranlagung überhaupt

zwischen fundirtem und unfundirtem Einkommen zu unterscheiden. Denn in der That: heutzutage ist der Mittelstand, soweit er auf die Arbeit seiner Hände oder seines Kopfes angewiesen ist, sind die fixirten Existenzen an sich schon recht übel daran. Es gilt energisch und mit Anspannung aller Kräfte zu arbeiten, um für sich und die Seinigen den Lebensunterhalt zu gewinnen und um in der Lage zu sein, noch für Tage der Krankheit oder zur Sicherheit im Todesfall des Ernährers einen Nothgroschen zurückzulegen. Für die Arbeiter, für die Beamten ist gesorgt; es muß daher doppelt hart erscheinen, wenn dieser Nothgroschen nun auch noch einer — in Progression nicht unwesentlich sich steigenden — Steuer unterliegen soll.

Es sind aber in den erwähnten Fällen selbst Doppelbesteuerungen nicht ausgeschlossen. Angenommen, ein Privatbeamter, der nicht einer Lebensversicherung zugehört, hat es dazu gebracht, daß er tausend Mark in einem Jahre zur Sicherung seiner Familie zurücklegen kann, so muß er diese Summe im ersten Jahr als Einkommen versteuern, während später die Zinsen dieses versteuerten Capitals fortlaufend nochmals der Steuer unterworfen sind. Dreifach aber würde die Steuer, wenn das projectirte Erbschaftsteuergesetz in Anwendung käme; dann würde zuerst das zurückgelegte Capital, sodann würden die daraus stammenden Zinsen und schließlich würde der, der Familie hinterlassene Nothgroschen im Ganzen zum drittenmal einer Steuer unterliegen; dann würde auch die bereits in den jährlichen Beiträgen versteuerte Lebensversicherungssumme nochmals durch eine Steuer getroffen werden, wie denn auch nach dem vorliegenden Einkommensteuer-Gesetzentwurf die Rente, welche in den aus dem Einkommen des Gensiten zur Erwerbung derselben geleisteten freiwilligen Zahlungen an die Rentenbank, schon versteuert ist, sobald sie zur Zahlung gelangt, mehrmals als Einkommen versteuert werden müßte. Aus diesen Beispielen dürfte erhellen, daß eine Erweiterung der oben erwähnten Paragraphen in der angedeuteten Richtung überaus wünschenswerth wäre.

## Hundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 24. Januar. Kaiser Wilhelm ist am Donnerstag Abend wohlbehalten von seinem Ausfluge nach Cuxhaven zur Befichtigung der Befestigungen von Cuxhaven und der Stromverhältnisse der Unterelbe nach Berlin zurückgekehrt. — Der vielbesprochene Ausfluge des Monarchen nach Hannover beweist übrigens, daß auch der deutsche Kaiser noch recht wohl unerkannt reisen kann. Bei der Abreise von Berlin ist der Kaiser durch den ganzen von Menschen angefüllten Lehrter Bahnhof hindurchgeschritten, aber weder von einem Beamten, noch vom Publikum erkannt. Und der Hornist in Hannover, welchem der oberste Kriegsherr den Befehl gab, das Alarmsignal zu blasen, antwortete ganz ruhig: „Jawohl, Herr Lieutenant!“ Diese Vorfälle werden auch wohl anderen Garnisonen Anlaß geben, auf der Hut zu sein, damit sie nicht eines schönen Morgens das Alarmsignal überhören.

— Dem preussischen Herrnhause ist der Gesetzentwurf betreffend die Vereinigung der Insel Helgoland mit der preussischen Monarchie zugegangen. Danach soll die Insel mit dem Kreise Süder-Dithmarschen, Provinz Schleswig-Holstein, vom 1. April d. J. ab vereinigt werden. Auf der Insel soll ein Gehülfe des Landrathes Wohnsitz nehmen. Helgoland soll eine Landgemeinde bilden und dem Bezirke des Amtsgerichts in Altona zugetheilt werden.

— Die „Post“ bestätigt, daß eine Vereinbarung zwischen der preussischen Staatsregierung und der konservativen Partei des Landtages über die neue Landgemeindevordnung erzielt ist. Die höchste Instanz in Streitfällen wird darnach das Gesamtministerium.

— In der Budgetkommission des Reichstages hat es am Freitag Spektakel gegeben. Mehrere freisinnige Redner hatten scharfe Worte mit einem Vertreter der Militärverwaltung über die Reserverübungen gewechselt, die ihnen zu ausgedehnt schienen, als der Vorsitzende der Kommission, der Centrums-Abgeordnete von Huene, die freisinnigen Abgeordneten zu sachlicher Debatte aufforderte. Abgeordneter Richter protestirte entschieden gegen dies Eingreifen. In der Sache selbst wurde seitens der Militärverwaltung erklärt, daß möglichste Rücksicht walten solle. Der zur Debatte stehende Etatstittel wurde angenommen.

— Hans von Kochow hat noch kurz vor seinem Tode für seine zahlreichen Arbeiter Sorge getragen. Auf einem drei Bogen umfassenden Schriftstück schrieb er, angesichts des Todes, hinsichtlich derselben Bestimmungen nieder, deren Ausführung er seinem Sohn und Nachfolger Fritz von Kochow übertrug. Der Verstorbene hatte zu diesem Zwecke zuvor den Arzt gefragt, wie lange er noch zu leben hätte, und als dieser ihm nur noch 24 Stunden Zeit gab, benutzte er diese zu letztwilligen Verfügungen. Der Sohn las nach dem Tode seines Vaters allen Arbeitern und Angestellten diese Bestimmungen vor. Zu der am Mittwoch Nachmittag 3 Uhr in Plessow stattgehabten Beerdigung hatte der Kaiser einen General-Adjutanten entsandt. Unter andern wohnten auch der Präsident des Herrenhauses, Herzog von Ratibor, sowie der zweite Vizepräsident und der Präsident des Reichstages, Herr von Levetzow, der Beerdigung bei. Viele Mitglieder der Potsdamer Aristokratie begaben sich direkt per Schlitten nach dem etwa drei Meilen entfernten Plessow, woselbst in einer bei der Dorfkirche befindlichen Gruft die Beisetzung stattfand. Bezeichnend ist, daß selbst das „Berliner Tageblatt“ von seinen Lesern aufgefordert wird, dem Charakter des Hingeschiedenen, den es mit der bekannten liberalen Tendenzmanier wegen seines Duells mit Hindelbey als rohen „Junker“ so schwarz wie möglich gemalt hatte, gerechter zu werden. So wird ihm aus Werder a. H. geschrieben, daß die Armen der Umgegend von Plessow in ihm einen Beschützer und Helfer verloren haben. In strengen Wintern gab er denselben Hunderte von Metern Holz, Getreide u.

— Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben auf Wunsch Rußlands ihre Geschäftsträger in Sofia beauftragt, die bulgarische Regierung zu ersuchen, daß sie den in ihrem Lande sich aufhaltenden



russischen nihilistischen Flüchtlingen etwas auf die Finger sehen möge. Die bulgarische Regierung hat geantwortet, daß sie dem Gesuch sofort entsprechen werde. Damit ist die Sache vorläufig abgethan. Das ist der Kern der sensationellen Meldungen von einem neuen Vorgehen gegen Bulgarien, welche besonders in Oesterreich-Ungarn gewaltiges Aufsehen hervorgerufen haben, das sie in keiner Weise verdienen. Es handelte sich hier lediglich um eine Gefälligkeit, die Oesterreich und Deutschland um so eher unternehmen konnten, als sie hier von keinerlei Last oder gar Beschwerden hatten. Die Wahrheit der Behauptungen zu erweisen, ist Rußlands Sache, nicht die unserer.

— Noch einmal die Bochumer Stichwahl. In der Vorstandssitzung des Dortmunder bergbaulichen Vereins, welche am Dienstag stattfand, kamen die Vorgänge bei der am 8. d. Mts. in Bochum stattgefundenen Stichwahl zum Reichstage zur Besprechung. Man hielt es allseitig für erforderlich, zu denselben Stellung zu nehmen, damit aus einem Stillschweigen nicht die Schlussfolgerung gezogen werden möchte, als ob der Vorstand des bergbaulichen Vereins mit den Erklärungen, welche der gewählte Abgeordnete abgegeben hat, soweit sie die Verhältnisse des Bergbaues betreffen, allenthalben einverstanden sei. Einstimmig sprach der Vorstand vielmehr sein Bedauern darüber aus, daß mit solchen Mitteln, wie geschehen, der Wahlsieg erkauft worden sei, und die von einem Mitgliede des Vorstandes geäußerte Meinung, daß das Verfahren des gewählten Abgeordneten die Interessen des Bergbaues kompromittire und den letzteren, wie die rheinisch-westfälische Industrie überhaupt zur Partei des gewählten Abgeordneten (also zur nationalliberalen Partei) in Gegensatz bringe, fand Zustimmung. Schließlich gelangte eine Reihe von Kundgebungen aus der Tagespresse zur Verlesung, durch welche der Nachweis geliefert wurde, daß die vom gewählten Abgeordneten abgegebenen Erklärungen schon jetzt den Anlaß zu erneuter und kräftiger Agitation in den Belegschaften bilden. — Hier hat die nationalliberale Stimmungsmacherei einmal gründlich Schiffbruch gelitten.

— Deutsch-Ostafrika. Freiherr von Soden, der zum General-Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ausersehen ist, und Generalkonsul Michahelles aus Zanzibar, hatten sich nach wiederholten Konferenzen mit dem Reichskanzler ebenfalls dahin ausgesprochen, daß das Innere von Deutsch-Ostafrika schrittweise von der Küste aus gewonnen werden müsse. Der von Emin Pascha entwickelte Plan, am Victoria- und Tanganika-See eine neue Provinz zu bilden, ist definitiv aufgegeben, soweit eine Beihilfe des Reiches in Frage kommt. Die Reichsregierung ist aber gern bereit, privaten Gesellschaften zu Hilfe zu kommen, welche anfangen wollen, im Inneren unseres Schutzgebietes zu arbeiten. Das Reich wird zunächst das Küstengebiet völlig kultiviren, Ruhe und Ordnung sichern, und dann weiter vorrücken. Eine Inangriffnahme der Kulturarbeit im ganzen Kolonialgebiet würde zu große Mittel beanspruchen, die heute nicht verfügbar sind. Es dürfte aber nicht schwer sein, aus Privattreibern die Gelder (1½ Millionen Mark) aufzubringen, deren Emin zur Durchführung seines Werkes bedarf.

— In den österreichischen Provinzen, namentlich in Mähren, herrscht außerordentlich heftige Kälte. Die Kohlennoth ist in Brünn, wo die Temperatur auf 20 Grad gefallen ist, auf das Höchste gestiegen. Zahlreichen Fabriken droht die Arbeits-einstellung. Auch in Wien herrscht große Kohlen-kalamität. — Der Fürstprimar Simor in Gran ist gestorben.

— Rußland. Anknüpfend an die letzten Worte des Finanzministers im alten Jahre an den Czaren, in denen der Wunsch und die Hoffnung ausgesprochen wird, daß es dem Czaren vergönnt sein möge, unter dem Schutze des Friedens die Wohlfahrt des Volkes auch fernerhin zu pflegen, schrieb der Czar etwa folgende an den Finanzminister gerichtete Worte an den Rand: „Gebe es Gott! Ihnen danke ich für diese Worte von ganzem Herzen!“

— In Brüssel ist der junge Prinz Balduin von Flandern, Sohn des Thronfolgers und Neffe des Königs Leopold, gestorben. Der Prinz, der kaum zwanzig Jahre zählte, war vor Kurzem erst in die Armee eingetreten. — Die Königin-Regentin

Marie Christine von Spanien ist an einem leichten Katarrh erkrankt. Irgend welche Gefahr ist nicht vorhanden.

— An der chilenischen Küste kreuzt bereits ein britisches Panzergeschwader zum Schutze der europäischen Interessen. Die siegreichen Aufständischen beginnen langsam gegen die Hauptstadt vorzudringen. — In Rio de Janeiro ist jetzt ein neues Ministerium gebildet.

— Deutscher Reichstag. Freitagssitzung. Der Vertrag mit Oesterreich betr. den Anschluß der österreichischen Gemeinde Mittelberg an das deutsche Zollgebiet wird in erster und zweiter Lesung angenommen. Hierauf wird die zweite Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern und zugleich die Debatte über den Antrag Barth (freis.) betreffend die Aufhebung des Verbotes der Einfuhr amerikanischen Fleisches fortgesetzt. Abg. Windthorst wünscht, die Reichsregierung möchte sich mit der amerikanischen Regierung in Verbindung setzen, damit nur gutes Fleisch nach Deutschland eingeführt würde. Für die Dauer des Einfuhrverbotes aufrecht zu erhalten, sei doch nicht angängig. Staatssekretär von Bülow erwidert, die Untersuchung des exportirten Fleisches in Amerika sei völlig ungenügend. Die amerikanische Regierung verlange selbst für fremdes Fleisch eine genauere Untersuchung, als dem ihrigen zu Theil werde. Mit einer solchen Einfuhr könne man leicht in eine schlimme Lage kommen. Von den Schweineinfuhren aus Rußland sei nur eine einzige unverleumdet gewesen. Die verbündeten Regierungen seien keine prinzipiellen Gegner der amerikanischen Fleischeinfuhr, aber erst müsse das Fleisch gesund sein. Abg. Marquardsen (natlib.) wünscht, daß die verbündeten Regierungen durch genaue Untersuchungen die Qualität des Fleisches feststellen lassen müßten. Darnach das Einfuhrverbot aufrecht zu erhalten, sei unmöglich. Staatssekretär von Bülow antwortet, es hätten schon Erhebungen stattgefunden, die aber zu verneinendem Resultat geführt hätten. Abg. Wesel (Soz.) verlangt die Aufhebung des Verbotes, da dasselbe auch den holländischen und englischen Arbeitern nicht schade, während Abgg. von Kardorff (freikons.) und Liebermann von Sonnenberg (Antisemit) für das Verbot sprechen. Nachdem noch Abg. Wipper (lib.) für den Antrag gesprochen, wird derselbe mit 133 gegen 106 Stimmen abgelehnt. Die Etatspositionen des Reichsgesundheitsamtes und des Reichspatentamtes werden debattelos genehmigt, worauf das Haus die Weiterberatung des Etats auf Sonnabend 1 Uhr vertagt.

## Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 24. Januar 1891.

\* [Musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung.] Reitervorlesungen, wie sie früher von Balleske und anderen und jetzt namentlich von August Sintermann und Georg Niemenschneider, dem Breslauer Kapellmeister, gehalten zu werden pflegen, bedeuten in erster Linie immer einen Appell an die frische, unverfälschte Lust des Publikums. Grämige Misanthropen müssen dem Herrn Niemenschneider und Genossen aus dem Wege gehen, sie brauchen eine heitere lebensfrohe Zuhörerschaft, die im bittren Ernst des Lebens es noch nicht verlernt hat, sich bei Gelegenheit einmal nach wahrer Herzenslust auszulassen. Und diese glückliche Spezies hatte sich auch gestern zu dem von der Ortsgruppe Hirschberg des Riesengebirgs-Vereins zum Vortheil des Donatsfonds veranstalteten Unterhaltungsabend im „Concerthaus“ eingefunden, eine Zuhörerschaft, die sich die frohe Laune durch das verspätete Eintreffen der Breslauer Künstler nicht verderben ließ. Man hörte und lachte, man lachte und klatschte und hatte allen Grund, mit einander wohl zufrieden zu sein, das Publikum mit dem Recitator und der Recitator mit dem Publikum. Begabt mit einem prächtigen und ausdauernden Organ, gebraucht der Künstler daselbst wie ein guter Virtuose sein Instrument. Und dieses markig tönende Instrument gehörte ihm auch unter jeder Bedingung. Aber Herr Niemenschneider besitzt als Recitator besonders Humor. Was nur immer an Frohsinn und schalkhafter Laune in dem originellsten unserer großen Humoristen, in Fritz Reuter, stecken mag, bringt er zu Tage. Es waren prächtige Stücke, die uns geboten wurden: Stellen aus der „Stromtid“ und einzelne Gedichte aus „Käufchen und Rimeis“. Mit allen verfehlte der Recitator die Zuhörer in schallendes Gelächern. Die Kunst, beim Vorlesen Personen verschiedensten Standes und Bildungsgrades auseinanderzuhalten, war überall auf anerkennenswerther Höhe. Und wie weiß er die gerade, an Kopf und Herz kluge und echt menschlich fühlende Natur des alten Bräsig so köstlich und lebenswürdig zu interpretiren! Der ausgezeichnete brave Mann stand in greifbarer Deutlichkeit vor unseren Augen. Reicher Beifall lohnte Herrn Niemenschneider für die so ausgezeichnete gelungene Vorlesung. — Frau Niemenschneider wurde für ihre edlen, reinen Gesangsleistungen mit reichstem Beifall belohnt. Wir können nicht nur diesen Klang einer süßen, keuschen Stimme, diese Vollendung der Technik bewundern, sondern haben auch das entzückende Feingefühl, mit dem die Künstlerin den verschiedensten Stimmungsgelalt in die deklamatorische und entsprechendste Form zu kleiden wußte, zu loben. Wenn wir schlechtweg anführen, daß Frau Niemenschneider das Gebet der Elisabeth aus „Tannhäuser“, „Wasserrosen“ von Escher, das köstliche „Frau Nachtigall“ von Läubert und die bekannte Arie aus Figaros Hochzeit „Endlich naht die Stunde“ gesungen und überall Meister- und Musterleistungen geboten hat, so glauben wir auf weitere Einzelheiten Verzicht leisten zu dürfen. Von den Claviervorträgen des Hrn. Anna Lemke, welche sich in dankenswerther Weise zur Mitwirkung im ersten Theile bereit finden ließ, ist zu sagen, daß sie durchweg großes, gediegenes pianistisches Können verriethen. Der Vortrag ist einfach, ohne Effecthascherei und gerade darum von echter Wirkung. Selbstverständlich zeigte sich auch die technische Seite von vollendeter Entwicklung. Eine der beiden Piecen als die beste in der Ausführung zu bezeichnen, geht wirklich nicht an, sie waren beide gleichwertig. Wir schließen aber unseren Bericht nicht, ohne der ganz vortrefflichen A capella-Gesänge des Chorgesangsvereins unter Leitung des Herrn Kantor Niesel zu gedenken. Die Ortsgruppe Hirschberg des R.-G.-B. und alle bei der Veranstaltung Theilgenommenen dürfen, trotz der unliebsamen Störung beim Beginn, auf den Verlauf des Abends mit hoher Befriedigung zurückblicken.

\* [Das eingetretene Thauwetter,] das nach den Witterungsnachrichten aus England und

den nördlichen Distrikten Deutschlands wohl zu erwarten war, macht die für den morgigen Sonntag gehegten Hoffnungen auf Schlittenpartien freilich zu nichts. Hoffentlich löst die Thauwetterung bald wieder helles, klares Winterwetter ab.

\* [Eisenbahn-Unfall.] Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr entgleiste auf der Strecke zwischen Merzdorf und Jannowitz einer der letzten Wagen des Güterzuges 2506, wodurch eine mehrstündige Verkehrsstockung, da die Strecke bekanntlich nur eingleisig ist, veranlaßt wurde. Der fahrplanmäßige 5 Uhr 10 Min. von Breslau hier eintreffende Personenzug mußte bis zum Freiwerden der Strecke in Merzdorf liegen bleiben, und langte erst gegen 8½ Uhr, also mit dreistündiger Verspätung, hier an.

\* [Personalnachrichten.] Der Amtsgerichtsrath Pelthusen in Pleß ist als Landgerichtsrath an das Landgericht in Hirschberg, der Amtsgerichtsrath Landau in Löwenberg als Landgerichtsrath an das Landgericht in Görlitz versetzt worden.

\* [Bürgerverein.] Am Donnerstag hielt der Bürgerverein seine zweite diesjährige Vereinsversammlung im Gasthof „zum Rynast“. Zunächst wurde ein neu hinzutretendes Mitglied vom Vorsitzenden begrüßt. Hieran schloß sich eine Besprechung der letzten Stadtverordnetenversammlung, wobei hauptsächlich der Abgang des Herrn Stadtbaurathes, sowie die Ausschreibung der ersten Bürgermeisterstelle berührt wurden; ferner wurde noch über den Schlachthof, das neue städtische Krankenhaus, Telephonleitung etc. debattirt. Eingehend wurde über den Bau einer Straße nach Lahn gesprochen und anerkannt, daß dieselbe auf alle Fälle für die Stadt Hirschberg von Nutzen sein werde, wenn auch die geforderte Beihilfe zum Bau für die Stadt bei der mifflischen Finanzlage und Steuerhöhe recht empfindlich sei. Ferner wurde eine Abhandlung aus der Gesundheitslehre über: mein Haus meine Burg vorgelesen und mit großem Interesse aufgenommen. Die Frage, wodurch der Rohrbruch der Wasserleitung auf der Warmbrunner Straße herbeigeführt worden sei, wurde dahin beantwortet, daß der Bruch eine Folge des starken Frostes im Erdreich sei. Die Erde sei ein Meter tief gefroren und die Röhren liegen 1 Meter 10 Ctm. tief, jetzt hat man dieselben an jener Stelle 1 Meter 30 Ctm. tiefer gelegt. Die permanente Frage nach der Schwarzbach-Regulierung wurde dahin beantwortet, daß dieselbe jetzt tief unterm Schnee vergraben liegt und möge man sich dieserhalb mit Geduld wappnen. Vielleicht halten die Grundstücke beim nächsten Frühjahrswasser noch einmal Stand.

\* [Der Bürgerverein] ließ Herrn Messerschmiedemeister Ernst zu seinem 50jährigen Bürgerjubiläum durch eine Deputation ein Ehren Diplom zum Andenken an die seltene Feier überreichen, während seine Innungsgeossen ihm ein Stammbuch verehrten.

\* [Haus-Collecte.] Im Monat Februar wird im Kreise Hirschberg eine Haus-Collecte zum Besten des Klein-Kinderlehrerinnen-Seminars zu Breslau abgehalten werden.

\* [Die Folgen zu festen Schnüren.] hat dieser Tage in Biegnitz eine junge Dame schmerzhaft empfinden müssen. Dieselbe befand sich auf einer größeren Festlichkeit und sank nach dem ersten Tanze bewußtlos auf ihrem Stuhle zusammen. Sie mußte in ein Nebenzimmer getragen werden, wo ihr durch energisches Eingreifen Luft gemacht wurde, trotzdem verfiel sie in heftige Krämpfe, welche längere Zeit anhielten. Sie wurde dann zu Wagen nach Hause geschafft, wo sie noch an den Folgen ihrer verderblichen Eitelkeit krank darniederliegt.

\* [Sächsisches Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden.] Diese als die größte und bestfundirte aller deutschen Vieh-Versicherungs-Gesellschaften bekannte „Anstalt“ hat im verflossenen 18. Geschäftsjahre wiederum einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen. Das allseitige Vertrauen, welches die Bank genießt, findet durch den bedeutenden Zugang an neuen Versicherungen bededten Ausdruck. Gegen das Vorjahr hat die Prämien-Einnahme, der Reservefonds, sowie die Prämien-Reserve eine beträchtliche Zunahme erfahren. Die berechtigten Schadenforderungen von über 650,000 Mark wurden in voller statutarischer Höhe prompt und coulant am Wohnorte der Beschädigten ausgezahlt. Die Erhebung billiger fester Prämien schließt jeden Nachoder Zuschuß absolut aus. In Folge der überaus günstigen Finanzlage der Bank gestattet sie die





I. Quartal 1891.

Unterhaltungs-Beilage.

Nr. 4.

**Inserate** werden nur für die Gesamtauflage des „Deutschen Familienblattes“, Sonntagsbeilage zu über 200 deutschen Zeitungen, in der Expedition dieses Blattes, dem diese Sonntagsbeilage beigegeben ist, angenommen, woselbst alles Nähere zu erfahren ist.

### Sucretias Becher.

Novelle von Karl Frenzel.  
(Fortsetzung.)

„Nichtig, und sie brachte mir einige in Vorschlag, Anfangs nur Adelige — später, mein lieber Herr Strupp, hätten wir auch eine Bürgerliche mit offenen Armen aufgenommen, und heute würde die Gräfin Lindenburg sogar eine Jüdin an ihr mütterliches Herz drücken — aber die Hauptperson in der Komödie fehlt, ich will nicht!“

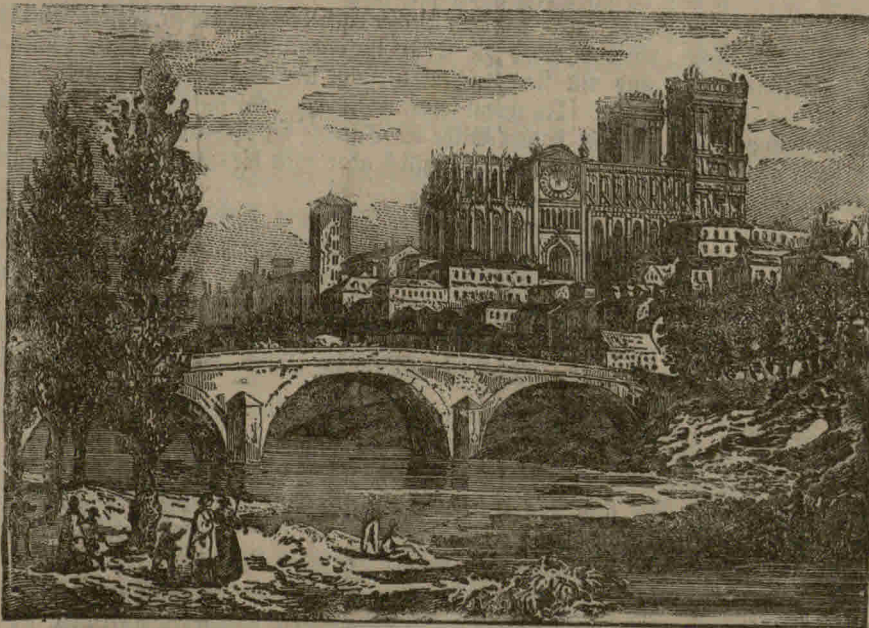
„Sie wollten nicht, weil . . .“  
„Nun ja, weil Gabriele es mir angethan hat; Gabriele, die mich vielleicht gar nicht liebt, die mich verschmäht, mich haßt — ich kann nicht von ihr lassen. Dies Weib ist ein Abgrund. Wer nicht ganz frei von Schwindel ist, soll in einen solchen Abgrund nicht blicken, er stürzt sonst kopfüber hinein. Aber jetzt sei es genug mit der Metaphysik der Liebe, wir wollen uns um unser Mittagmahl bekümmern. Denn trotz aller Manichäer und aller Weiber, essen und trinken muß der Mensch.“

Durch jedes Gespräch freilich, das sie angingen, so weit ab es auch von der Tagesfrage liegen mochte, klang der häßliche Refrain. Auf eine außerordentliche Höhe waren die Wechelschulden des Grafen gestiegen; bei dem beständigen Hinausschieben der Zahlung hatten die Gläubiger die Geduld verloren und verlangten endlich einmal „baar Geld“ zu sehen. Dazu kam, daß Schloß und Gut Heinrichsfelde, in der ersten großen Enttäuschung nach dem Tode des Freiherrn, von den Erben mit einer schweren Hypothekenslast überbürdet worden war. Als Kaufmann mußte sich Karl sagen, daß die Lage der Lindenburgs eine verwickelte und fast verzweifelte sei. Ueber Tisch, beim Wein, thaute Hermann vollends auf. Das Bedürfnis nach Mittheilung fand seine Befriedigung in der Gegenwart, in dem aufmerksamen Zuhören des Freundes.

Heinrich Ruhdorf hatte niemals zu seiner Schwester in einem herzlicheren Verhältnisse gestanden; mit seinem Schwager, dem Grafen Lindenburg, verkehrte er, besonders seitdem auch noch politische Gegensätze sie ge-

trennt und verfeindet, nur in förmlichster Weise. Jahre vergingen, ohne daß sich die Verwandten begegneten, kaum daß sie je voneinander hörten. Der Tod des Grafen brachte eine Aenderung zum Besseren hervor; die Geschwister sahen sich, eine Aussöhnung fand statt. Wenn nicht Leontine, so schien doch der stattliche Neffe, der sich im dänischen Kriege die Sporen verdient, das Herz des Oheims gewonnen zu haben. Leontine fing an, auf das Vermögen des unverheiratheten, kinder-

auszugleichen; der junge Officier, auf den Oheim und Mutter gleich stolz waren, bildete gleichsam die letzte Brücke zwischen ihnen. Da nahm der Freiherr, seiner schwachen Augen, überhaupt seiner Kränklichkeit wegen, die eine eifrige und theilnahmevolle Pflege nöthig machte, ein junges Mädchen, Gabriele Osten, als Vorleserin in sein Haus. Leontine war über diese Eigenmächtigkeit des Bruders in den heftigsten Zorn gerathen, eine Fremde in dem Schlosse, das sie sich schon als das ihrige zu betrachten gewöhnt hatte! Eine Fremde, in der ihr Mißtrauen und ihre Habsucht sogleich eine Erbschleicherin entdeckten! Nicht minder als diese Furcht empörte es ihren Stolz und verdoppelte ihren Argwohn, daß die ganze Sache in solcher Heimlichkeit und Eile geschehen, daß nie vorher auch nur mit einem Worte der Freiherr eine ähnliche Absicht ihr angedeutet habe. Der Vermittler zwischen dem Freiherrn und der Vorleserin sollte — obgleich Karl diese Behauptung Hermanns mit einem leisen Schütteln des Kopfes begleitete — der alte Herr Strupp gewesen sein. Aller Jähzorn Leontines indessen stieß die Thatsache nicht um, er verband im Gegentheil den Freiherrn nur um so inniger mit dem jungen Mädchen, als hätte sie bei ihm vor der Heftigkeit der stolzen Frau Schutz gesucht. Während sich Gabriele fest und fester in Heinrichsfelde setzte, wurden die Besuche Leontines bei dem Bruder immer seltener.



Auch, Hauptstadt im Departement Gers. (Text Seite 7.)

losen Bruders hochfliegende Luftschlösser zu bauen. Oft und lange war sie im Sommer des Jahres 1864 in Heinrichsfelde. Von herrschsüchtigem Wesen, nicht fähig, Widerspruch gelassen zu ertragen, wollte sie Alles nach ihrem Kopfe einrichten und den Bruder bei Seite drängen. Darüber erwachten die alten Gegensätze und Abneigungen, vom heimlichen Hader war nur noch ein Schritt zum offenen Kriege. Ohne die Dazwischenkunft Hermanns hätten die Geschwister sich auf immer getrennt, diese Charaktere waren eben nicht miteinander

streitender Gefühle horchte Karl, in seinen Stuhl zurückgelehnt, der schwärmerischen halb sentimentalen, halb sich selbst verspottenden Schilderung zu, die Hermann von Gabrielen entwarf. Engel und Dämon, sanftmüthig, liebreizend, einfach und zugleich undurchbringlich, unbegreiflich, zweideutig, so war sie Hermann erschienen.

„Alles in Allem“, meinte Karl mit erkünsteltem Phlegma, „ein interessanter Mädchencharakter.“ Denn betrachtete man mit nüchterner Verständigkeit Hermanns



Trauer und ihrem Gebet; auch gehörte wohl zu dieser Stunde auf diesem Kirchhofe ein Besucher zu den Seltenheiten. Sie erhob den Kopf und sah sich nach dem Wanderer um, der nur durch das Gitter von ihr getrennt stillstand. Mit einem Sprunge war sie auf den Füßen. „Herr Strupp!“

„Sie hier, Fräulein Osten!“ Ueberraschter und erschrockener als sie, vergaß er an den Hut zu greifen und sie zu begrüßen.

„Warum sollte ich nicht hier sein, an der einzigen Stätte, die wahrhaft mein eigen ist?“ antwortete sie. „Von Allem, was ich einst besessen, ist mir nichts geblieben als dies Grab... Meines einzigen Freundes und Beschützers Grab!“

„Ich weiß, ich weiß“, stammelte Karl, in seiner Ergrißtheit keiner rechten Ueberlegung mehr fähig. „Sie wissen?“ fragte sie auffahrend und starrte ihn an.

„Eben vor Kurzem erfuhr ich die traurigen Begebenheiten...“ er hatte nicht den Muth, ihr mit einer Lüge zu begegnen.

„Ach!“ schrie sie auf. „Sie kommen aus dem Schlosse, die Lindenburgs sind dort, Sie sind mit ihnen befreundet...“ Eine tiefe Bestürzung malte sich auf ihrem Gesichte ab, eine hoffnungslose Nieder- geschlagenheit...

„Ich kenne den Grafen Hermann, aber Ihnen bin ich befreundeter, vertrauen Sie mir!“ Er hatte ihre Hand ergriffen, und sie duldet es widerstandslos.

„Den Grafen Hermann?“ Er ist in der Nähe?“ „Vor wenigen Minuten verließ er mich, er ist zu dem Pfarrer gegangen, jeden Augenblick kann er hierher kommen, doch bleiben Sie ruhig, seien Sie unbesorgt, Gabriele, ich beschütze Sie!“

„Nein, ich muß fort von hier...“

„Sie eilen ihm entgegen!“

„Wenn er mich sieht, bin ich des Todes!“

„Sie lieben ihn!“

„Ich hasse ihn. O, mein Gott, selbst von dieser Stelle vertreibt er mich! Hier glaubte ich vor ihm sicher zu sein, hier vor Allem, am Grabe seines Oheims...“

„Da öffnet sich die Thüre des Pfarrhauses...“ Mit einem heftigen Ruck riß Gabriele ihre Hand aus der Karls...

„Bleiben Sie“, bat der junge Mann, „dort ist eine Bank, die Baumstämme verbergen Sie, es dämmert bereits, ich gehe ihm entgegen und führe ihn fort.“

„Retten Sie mich vor dem verhassten Anblick!“ Schnellen Schrittes eilte Karl dem Ausgange des Friedhofes zu. „Schon zurück?“ rief ihm Hermann aus einiger Entfernung entgegen. „Frieren Sie? Sind keine angenehme Gesellschaft, die Todten. Haben Sie Ihre Neugierde gestillt?“ Ihm war es erschütterlich willkommen, daß er sich den sauren Gang nach einem Grabe ersparen konnte.

Karl schöpfte Athem. „Die Nebel wallen unter den Bäumen, und es ist feucht.“

„Die Nebel? Wahrhaftig, Sie haben einen so eigenen Blick, lieber Freund; haben Sie Erbkönigs Töchter gesehen?“

„Nein, aber ich fürchte, daß ich mir einen Schnupfen geholt habe.“

Dennoch machte Hermann keine Bewegung, sich von der Kirche, an deren Portal sie standen, zu entfernen. Trotz seiner Abneigung schien ihn eine unsichtbare Kraft nach dem Kirchhofe zu ziehen. „Das sollte mir leid thun“, sagte er flüchtig auf Karls Aeußerung hin. „Ist doch ein seltsam Wesen um solch einen Ort.“

„Freilich“, entgegnete Karl mit einer letzten Anstrengung, „wunderliche Erscheinungen sind aus dem Boden aufgestiegen. Ich habe Ihren Vorschlag von vornhin überdacht...“

„Wegen des Verkaufs von Heinrichsfelde?“ In krampfhafter Hast ergriff er den Arm Karls.

„Ja, ja“ — und der Bankier machte einige Schritte vorwärts. „Ich bin nicht abgeneigt...“

„Mir das Gut abzukaufen?“

„Aber das ist doch keine Angelegenheit, die man auf der Dorfstraße bespricht.“

„Nein, nein! Ins Schloß! Sie sind erkältet. Ein schwedischer Punsch...“ Nun zog er selbst ihn gewaltsam von der verhängnißvollen Stelle; Karl hatte gewonnen, Gabriele war gerettet.

### Drittes Kapitel.

„Ja, vor welcher ungeheuren Gefahr denn gerettet?“ mußte er sich fragen, als er nach einigen Stunden müde und abgespannt zu Hause saß. Rings umher war Alles, wie es immer gewesen, licht und freundlich, gefällig und behaglich. Hier war kein Mangel, keine Unordnung; zwar keine Leidenschaft und kein Abenteuer, aber auch keine Sorge und keine Unruhe. Zum ersten Mal mußte er sich die Ungerechtigkeit seiner Klagen gegen sein Schicksal und sein angeblich verfehltes Leben eingestehen. Ihm vergönnte das Glück, hülfreich in die Geschichte zweier Menschen einzugreifen, die Ehre des Freundes vor einem schmutzigen Fleck zu bewahren, der Beschützer und Wohltäter eines vielverfolgten, engelschönen und engelsüßen Mädchens zu werden. So betrachtet glänzte Alles, allein ohne Schatten war es doch nicht. Weit über die Grenzen des Verständigen hatte ihn seine Gutmüthigkeit, der Drang des Augenblicks — warum wollte er sich selbst mit falschen Bezeichnungen belügen? — eine unbedachte Leidenschaft fortgerissen. Um jenem Mädchen ein peinliches Zusammentreffen zu ersparen, hatte er sich zum Kauf des Gutes bereit erklärt — noch nicht in Form Rechtsens, aber Hermann hatte sein Versprechen. Was war ihm Gabriele, daß er einen so theuren Preis zahlte, um sie nicht vor einem Manne, den sie hasste, erschrecken und erröthen zu lassen? Welche Gefahr konnte sie überhaupt in seiner Gegenwart laufen? Ihn hatte die Leidenschaft — die Eifersucht verblindet, sonst wäre wohl noch ein anderes Mittel zu finden gewesen, Hermann von dem Fried-

hof fern zu halten. Er aber hatte nicht gewollt, daß Beide miteinander sprächen; dies zu hindern, war ihm gerade das äußerste Mittel als das beste erschienen.

Nachgedanken sind bekanntlich noch weiser als die Urtheile und Sprüche des Königs Salomo, sie haben nur den schlimmen Mangel, daß sie von dem Geschehenen kein Tüpfelchen fortzuwischen wissen, daß dies Geschehene sich unaufhaltsam nach uns unbekannten Gesetzen weiter entwickelt. Mit einem Seufzer bestätigte es Karl; wach ein Gesicht würde morgen Herr Moriz Meyer ziehen, wenn er ihm seine Tollheit mittheilte! Was wollte er mit Heinrichsfelde? Er konnte die Majolicaschüsseln aus Urbino seiner Sammlung einverleiben; vielleicht hatte Raphael als Lehrlinge daran gearbeitet. Oder sollte er das Schloß Gabrielen schenken? Aus Freundschaft, aus Mithing über die Treue und Dankbarkeit, die sie dem Andenken des Freiherrn bewahrte? Sie allein hatte sein Grab mit ihren Kränzen und Thränen an dem Tage geschmückt, der einst sein Geburtstag gewesen; seine Erben hatten sich nur um ihre Noth gekümmert und seiner vergessen. Gemach, gemacht — wie kam er dazu, sich an die Stelle des alten Ruhdorf zu setzen und den väterlichen, sorgenden Freund dieses Mädchens zu spielen? Er mit seinen sechsundzwanzig Jahren! Ja, war er denn schon rettungslos in das Netz dieser Zauberin gefallen? Ob sie eine gute, ob sie eine böse Fee war: er wagte es nicht zu entscheiden, doch ihre Nizennatur, das zauberische Wesen um sie, wer wollte es leugnen? Er nicht, der jetzt mit großen, auf dem weichen Teppich unhörbaren Schritten den Saal durchmaß und unsichere Blicke nach den schwarzen Ebenholzbretern warf, auf denen unter anderen Seltenheiten der Silberbecher der Madonna Lucretia prangte. Warum konnten sich seine Augen nicht davon trennen und getrauten sich doch nicht, lange darauf zu verweilen, angezogen und abgestoßen zu gleicher Zeit? Du bist ein Thor, sagte er, sich ermannend, halb laut vor sich hin, wenn Du so fortträumst, siehst Du zuletzt am hellen Tage Gespenster; brich den Zauber mit muthigem Willen. Und als gälte es die Vollführung einer Heldenthat, nahm er den Becher von dem Gestell, füllte ihn mit dem leichten Wein, der in einer Krystallflasche auf dem Tische stand und von dem er, während er seine Zeitungen las, ein Glas zu trinken pflegte, hielt ihn gegen das Licht, betrachtete die Relieffiguren, die Arabesken, das Wappen der Borgias — andere Gestalten mischten sich in den Reigen derer, die der Künstler darauf gebildet; die erste Besitzerin und die letzte, die phantastische, unheimliche Lucretia... die sanfte, thränenüberströmte Gabriele... „Daß der heutige Tag mir Glück bringe!“ sagte Karl und leerte den Becher. Hätte ihn Hermann gesehen, würde er gedacht haben, er möchte sich einen Rausch trinken, um die Furcht vor dem Morgen zu verbannen.

(Fortsetzung folgt.)

**Cigarren-Fabrik u. Versand-Geschäft**  
A. Kaje, Berlin N.  
Schönhauser Allee 178  
empfehlen als vorzüglich preiswerth  
Sum. m. gem. Einl. 100 Stk. 2 1/2 Mk.  
" m. rein am. " 3  
" m. Belg. Brasil " 3 1/2  
" m. Java-Cuba " 4  
" m. Havana " 4 1/2  
" m. Bel. Brasil f. Qual. " 5  
" m. Havana mild. " 5 1/2  
" m. Havana hoch. " 6  
Versand nur von 100 Stk. ab gegen  
Nachn. Aufträge v. 500 Stk. franco  
durch ganz Deutschland. Nicht an  
benutzendes nehme jederzeit zurück

**1/4 Jahr ganz umsonst**  
versenden geg. vorher 30 Bg.  
Portoersatz das nützl. Blatt  
„Der Paragr. 193“  
Organ zur Bekämpfung des  
Schwindels u. Wahrung be-  
rechtigter Interessen etc.  
Die Verleger:  
Linskens, Lefen & Co., Grefeld.

**Preiswerthe Taschenuhren.**  
Feine Nickel-Remontoir-Uhr mit Secun-  
denzeiger und Email-Zifferbl. Nr. 480  
Mk. 12.— Doppeltein Feuer vergoldete  
f. Remontoir-Savonet-Uhr 19“ Nr. 860  
à Mk. 25.— Dieselbe mit f. vergold.  
gravirtem Zifferblatt Nr. 920 Mk. 30.—  
Neuaustr.: F. F. Hochelegante 14  
kar. Gold-double-Savonet-Uhr 20“  
mit gravirt. Decke, Email-Zifferblatt,  
Steinzeigern und f. Nickel-Ancre-Werk  
Nr. 3200 à Mk. 68.  
**Cl. Aug. Liepe, Berlin N.,**  
Schönhauser Allee 146.  
Sämmtliche Uhren sind gut reparirt.  
Versand nur gegen Nachnahme oder  
vorherige Einsendung des Betrages.

**Prima Hirschberger Gebirgsleinen**  
Handtücher, Taschentücher,  
Tisch- und Bettgedecke,  
schl. Dowlas und Hemdentuch,  
Büschel, Schürzen u. Schürzenstoffe  
versenden direct an Private zu den  
billigsten Engros-Preisen.  
Muster und Waaren-  
Katalog frei.  
Ad. Staackel & Co.  
Hirschberg i. Schl.

**Original-Weine**  
Da ich nicht reisen lasse, so offerire garantirt reinen, selbst-  
gekelkerten, flaschenreifen  
**Rheinwein**  
in Fässern von 20—1200 Liter:  
Weissen von 50 Pf. an per Liter,  
Rothen 70  
in Kisten von 12, 30 und 60 Flaschen:  
Weissen von 65 Pf. an per Flasche } mit Glas, Kiste und  
Rothen 80 } Packung  
sowie alle besseren Sorten bis zu den feinsten Lagen. Jede bessere  
Sorte 10 Pf. mehr.  
Proben und Anweisung zum richtigen Abfüllen der Weine  
gratis und franco gegen Einsendung von 30 Pf. pro Probe für Glas und  
Packung.  
**Franz Hirsch,**  
Nierstein a. Rh. Weingutsbesitzer.  
von Mk. 1.— bis Mk. 3.— per Flasche.

**A. M. Brandenburger**  
Hamburg, St. Pauli.  
Fabrik für elektrische  
Beleuchtungs- und Kraft-  
übertragungsanlagen.  
Kostenanschläge und Betriebskosten-  
rechnungen gratis.

**Erste Bezugsquelle für alle Delicatessen,**  
prompter Versand von  
**F. A. C. Harfst,**  
Altona.

**Deutscher Cognac**  
bei gleicher Güte viel billiger als  
der französische die Flasche 2—6 Mark.  
Uns Spezialitäten  
**Kaiser-Cognac**  
anerkannt beste deutsche Marke  
3 Flaschen 5,50 Mark  
6 14—  
12 27—  
**Kaiser-Cognac-Crème**  
die Perle aller Banneure, an Wohl-  
geschmack und Befindlichkeit alles  
Bisherige übertrifft, wirkt be-  
lebend und Appetit anregend.  
2 Flaschen 6,50 Mark  
6 17—  
12 33—  
frei ganz Deutschland. Auch in Fässern  
von ca. 25 Liter an.  
**Cognac-Ei-Crème**  
bestes Contervirungs- und Schönheits-  
mittel. Wirkt kräftigend für  
Jung und Alt. Vortheilhaft zu  
Punsch, Sancerre und Weissteifen zu  
verwenden.  
Die 3/4 Flasche 4,50 Mark  
3/8 2,50  
Gegen Nachnahme oder Vorherbenkung  
des Betrages. — Wiedervertäufen  
Nabatt. — Prosp. und Preislisten frei.  
Analysen stehen zur Verfügung.  
**Clasen & Comp.,**  
Berlin W. 62, Kleist-Strasse 40.



## Schmerzensausschlag.



Er: „Sie sehen so verstört aus, Irma. Sind Sie leidend?“  
 Sie: „Wenn Sie in mein Herz sehen könnten, Ihnen würde übel werden.“

## Turniren und Tourniren.

Ein Lehrer spricht in der Geschichtsstunde über die Ritter und das Ritterwesen.

„Zu ihrer Uebung liebten sie es häufig, zu turniren. Welches Spiel liebten die Ritter also am meisten, Fritz?“

„Das Stallspiel!“

„Junge, wie kommst Du darauf?“

„Ja, Sie haben doch eben selber gesagt: Die Ritter mochten gerne tourniren!“

## Daraufgeholfen.

Herr Commerzienrath Eilig hatte die Gewohnheit, momentane Einfälle, um sie festzuhalten, auf den Manschetten zu notiren. Eines Tages erinnert er sich an das nahe Geburtsfest seiner Gattin und schreibt:

„Geburstag meiner Frau — was diesmal geben?“

Den nächsten Morgen, wie er die goldenen Knöpfe herausdreht und dabei die Notizen des vorigen Tages überfliegt, findet er unter der obigen:

„Nichts persönlich kaufen, treffe Geschäft nie — anständigen Credit auf Cassé eröffnen!“

## Bei dem Kunsthändler.

„Ich habe eine Vase, ähnlich wie diese, welche ich los zu sein wünsche. Wie viel geben Sie mir dafür?“

„Bah! . . . Fünfzehn Sous.“

„Nun, hier sind zwanzig.“

„Wie denn?“

„Und ich nehme diese.“

„Nimmermehr!“

## Das höchste Lob.

Preisrichter (beim Schauffiren): „Unbedingte Anerkennung muß dem Gehülfsen N. N. gezollt werden. Wenn die Lorelei ihn gefannt hätte, sie würde sich gewiß nicht mit ihrem goldenen Kamme selbst gekämmt, sondern N. N. zum Friseur angenommen haben!“

## Vor der Gardinenpredigt.

Frau: „Jetzt habe ich vier Stunden gewartet, daß Du aus dem Wirthshaus heimkehrst!“

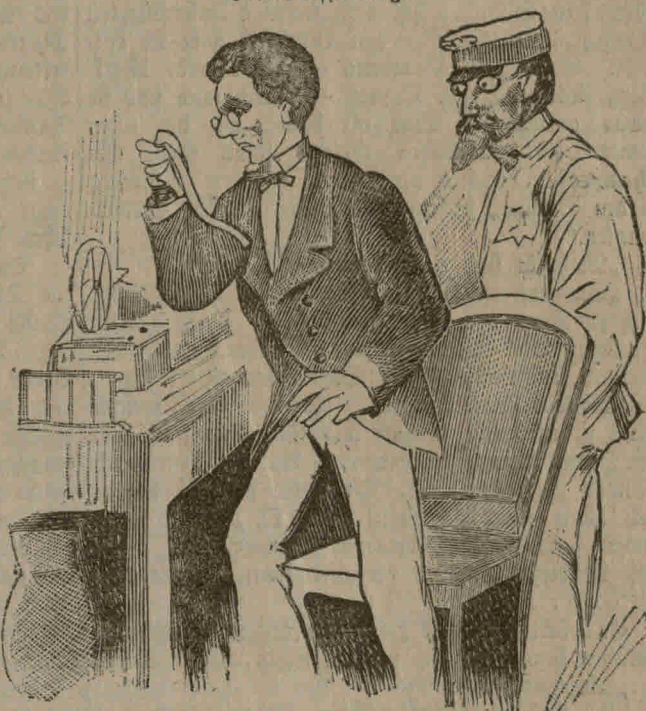
Mann: „Und ich dort vier Stunden, daß Du einschlafen solltest.“

## Der gescheite Hund.

A.: „Sehen Sie mal, das ist der Schnauzerl vom Nachbar. Ich sag' Ihnen, der ist klüger als sein Herr.“

B. (nachdenklich): „Solch einen Hund hab' ich auch einmal gehabt!“

## Bei Verspätung.



„Fünf Uhr zwanzig Minuten! Wo ist denn jetzt der Zug?“  
 „Ja, ich glaube, wenn er nicht vielleicht entgleist ist, vermutlich auf den Schienen.“

## Hartnäckig.

Junger Lehrer (im Religionsunterricht): „Was ist ein Wunder?“

Schüler: „Ich weiß nicht.“

Lehrer: „Wenn Du nun mitten in der Nacht die Sonne am Himmel sehen sähest, was würdest Du dann sagen?“

Schüler: „Das ist der Mond.“

## Ein aufmerksamer Bruder.

Der kleine Pepi (zu seiner Schwester): „Du, Emma gieb mir ein Bißchen von Deinem Kuchen! Ich werde dann unser Klavier so ruiniren, daß Du 'n paar Wochen lang keine Klavierstunden mehr zu nehmen brauchst!“

## Der Kaiser von Bosnien.

Von Karl Böttcher.

loß, trotzdem rings um sie herum noch immer der Menschenstrom fluthete und wogte. Ihr Ohr vernahm den Lobgesang der Pilger, das Glockengeläute und die brausenden Posaumentöne, sowie den tausendfachen Lärm, aber sie hörte Alles wie im Traum. Matt und kraftlos lehnte sie ihr bleiches Haupt gegen den Baumstamm und strich sich mit der Hand mechanisch die Stirn, als gäbe es dort etwas fortzuwischen. Denn wie eine Vision war urplötzlich ihre Vergangenheit in leuchtenden Farben vor ihre Seele getreten in erschreckender Deutlichkeit. Schon als Kind in der Schule hatte man sie zuweilen „Mienska“ oder „Hyganka“ genannt. Sie hatte zornige Thränen darüber vergossen, ohne zu wissen warum. Auch im Herrenhause von Hygotta hatte man mitunter ein Wort über sie gesprochen, dessen Sinn sie sich nicht zu deuten vermochte, von dem sie aber unwillkürlich verletzt worden war. Jetzt entsann sie sich auch, daß die Klosterschwester in Krakau, bei denen sie in Pflege war, oft so seltsam tröstende Anspielungen gemacht hatten, die sie damals auf ihre Armuth bezog. Nun wurde ihr plötzlich Alles klar — Alles, Alles. — Es war nicht mehr ein fürchterlicher Wahn, der sie ängstigte, sondern Wahrheit, grausame Wahrheit, und die Leute hatten Recht. Eilige Schauer durchriesen sie, aber immer weiter, immer weiter flogen ihre Gedanken und richteten sich dann auf einen Punkt: Roman. Jetzt begriff sie Alles, nun verstand sie die Bedeutung seiner gestrigen Worte, sie waren ihr kein dunkles Räthsel mehr, denn nun wußte sie, warum er sie niemals als sein Weib ans Herz nehmen durfte, warum eine Verbindung mit ihr ihm zur Schmach gereichte. Sie war ja ausgestoßen von den Uebrigen, das Wahrzeichen ihrer Abkunft haftete ihr an. Und ein Edelmann vom reinsten ältesten Adel konnte, durfte sich nicht darüber hinwegsetzen, ohne seine Ehre zu verletzen. Diese letzte schreckliche Vorstellung überwog alle erlittene Qual und Demüthigung. Nun war jede Hoffnung für sie vorbei, jeder Wunsch eine Vermessenheit. Eine himmelhohe Schranke lag zwischen ihm und ihr, bis in alle Ewigkeit waren sie von einander geschieden.

Jadwiga stieß einen Jammerlaut aus, der unheimlich über den jetzt gänzlich verödeten Klosterhof hinüberschallte. Dann

Bitte zu demselben empor. Sie hatte ein schwarzes Kleid angelegt, die blonden Flechten hingen schwer über den weißen Hals herab, den eine einfache Bernsteinkette zierte. Das farbige Licht, welches die bunten Glasmalereien der Fenster in der Kapelle verbreiteten, wob einen Glorienschein um das bleiche, ganz in seinem Schmerz versunkene Mädchen, auf dessen klarer Stirn eine schmale rothe Narbe sichtbar war. Nebend vor Scham hatte sie der Madonna ein stilles Geständniß gemacht und ihr Gebet mit einer kleinen Opfergabe in Gestalt eines kleinen goldenen Herzchens bekräftigt. Eine lange Zeit lag sie so auf ihren Knien, ihr trüber Blick flog angstvoll zu der Heiligen hinüber, bis sie ihr verweintes Gesicht in ihrem Gebetbuche vergrub.

Doch nun stießen ein paar scheltende Weiber, die schon eine Weile gewartet hatten, das leise schluchzende Mädchen von den Altarstufen hinweg, um selbst an die Reihe zu kommen. Jadwiga drückte sich scheu in eine Mauernische hinein, denn die gestern mit ihrem Vater geübte furchtbare Szene hatte sie vollständig niebergebeugt. Sie preßte beide Hände vor das verstörte todtblaße Gesicht und jammerte schmerzvoll in sich hinein.

Raum aber hatte der Bischof vor dem Hochaltar das letzte Vaterunser gesprochen, als auch Jadwiga sich schon bemühte, aus dem Menschengewühl zu entkommen. Sie flüchtete rasch durch ein Seitenthürchen der Kirche ins Freie. Dann blickte sie noch einmal zurück. Aus dem großen Portal drängten sich die Andächtigen in dichten Schaaren hervor, unter ihnen der junge Edelmann von Hygotta, der mit ungewohnt düsterem Gesichte vorwärts schritt. Dem Mädchen war es einen Moment, als hätte sein finsterner Blick ihre Gestalt getroffen, und nun wurzelten ihre Füße am Boden, als könnten sie nicht weiter, und ihr Athem stockte. Voller Scham und Verwirrung, unfähig, sich sofort zu fassen, strebte sie auf's Gerathewohl fort, um unbemerkt ihm auszuweichen, doch in ihrer Bekommenheit und Herzensangst verfehlte sie das rechte Ziel, und anstatt zu entinnen, kam sie immer tiefer in das Gedränge hinein. Ueberall hin und her gestoßen und geschoben, und von der ungeheuren Menschenfluth fortgerissen, verlor sie die Kraft, sich zu befreien, und plötzlich



Trauer und ihrem Gebet; auch gehörte wohl zu dieser Stunde auf diesem Kirchhofe ein Besucher zu den Seltenheiten. Sie erhob den Kopf und sah sich nach dem Wanderer um, der nur durch das Gitter von ihr getrennt stillstand. Mit einem Sprunge war sie auf den Füßen. „Herr Strupp! . . .“

„Sie hier, Fräulein Osten!“ Ueberraschter und erschrockener als sie, vergaß er an den Hut zu greifen und sie zu begrüßen.

„Warum sollte ich nicht hier sein, an der einzigen Stätte, die wahrhaft mein eigen ist?“ antwortete sie. „Von Allen, was ich einst besessen, ist mir nichts geblieben als dies Grab . . . Meines einzigen Freundes und Beschützers Grab!“

„Ich weiß, ich weiß“, stammelte Karl, in seiner Ergriffenheit keiner rechten Ueberlegung mehr fähig. „Sie wissen?“ fragte sie auffahrend und starrte ihn an.

„Eben vor Kurzem erfuhr ich die traurigen Begebenheiten . . .“ er hatte nicht den Muth, ihr mit einer Lüge zu begegnen.

„Ach!“ schrie sie auf. „Sie kommen aus dem Schlosse, die Lindenburgs sind dort, Sie sind mit ihnen befreundet . . .“ Eine tiefe Bestürzung malte sich auf ihrem Gesichte ab, eine hoffnungslose Niedergeschlagenheit . . .

„Ich kenne den Grafen Hermann, aber Ihnen bin ich befreundeter, vertrauen Sie mir!“ Er hatte ihre Hand ergriffen, und sie duldete es widerstandslos.

„Den Grafen Hermann? Er ist in der Nähe?“

„Vor wenigen Minuten verließ er mich, er ist zu dem Pfarrer gegangen, jeden Augenblick kann er hierher kommen, doch bleiben Sie ruhig, seien Sie unbesorgt, Gabriele, ich beschütze Sie!“

„Nein, ich muß fort von hier . . .“

„Sie eilen ihm entgegen!“

„Wenn er mich sieht, bin ich des Todes!“

„Sie lieben ihn!“

„Ich hasse ihn. O, mein Gott, selbst von dieser Stelle vertreibt er mich! Hier glaubte ich vor ihm sicher zu sein, hier vor Allen, am Grabe seines Oheims . . .“

„Da öffnet sich die Thüre des Pfarrhauses . . .“

„Die Nebel? Wahrhaftig, Sie haben einen so eigenen Blick, lieber Freund; haben Sie Erbkönigs Töchter gesehen?“

„Nein, aber ich fürchte, daß ich mir einen Schnupfen geholt habe.“

Dennoch machte Hermann keine Bewegung, sich von der Kirche, an deren Portal sie standen, zu entfernen. Trotz seiner Abneigung schien ihn eine unsichtbare Kraft nach dem Kirchhofe zu ziehen. „Das sollte mir leid thun“, sagte er flüchtig auf Karls Aeußerung hin. „Ist doch ein seltsam Wesen um solch einen Ort.“

„Freilich“, entgegnete Karl mit einer letzten Anstrengung, „wunderliche Erscheinungen sind aus dem Boden aufgestiegen. Ich habe Ihren Vorschlag von vorn überdacht . . .“

„Wegen des Verkaufs von Heinrichsfelde?“ In krampfhafter Hast ergriff er den Arm Karls.

„Ja, ja“ — und der Bankier machte einige Schritte vorwärts. „Ich bin nicht abgeneigt . . .“

„Mir das Gut abzukaufen?“

„Aber das ist doch keine Angelegenheit, die man auf der Dorfstraße bespricht.“

„Nein, nein! Ins Schloß! Sie sind erkältet. Ein schwedischer Punsch . . .“ Nun zog er selbst ihn gewaltsam von der verhängnißvollen Stelle; Karl hatte gewonnen, Gabriele war gerettet.

### Drittes Kapitel.

„Ja, vor welcher ungeheuren Gefahr denn gerettet?“ mußte er sich fragen, als er nach einigen Stunden müde und abgespant zu Hause saß. Rings umher war Alles, wie es immer gewesen, licht und freundlich, gefällig und behaglich. Hier war kein Mangel, keine Unordnung; zwar keine Leidenschaft und kein Abenteuer, aber auch keine Sorge und keine Unruhe. Zum ersten Mal mußte er sich die Ungerechtigkeit seiner Klagen gegen sein Schicksal und sein angeblich verfehltes Leben eingestehen. Ihm vergönnte das Glück, hülfreich in die Geschichte zweier Menschen einzugreifen, die Ehre des Freundes vor einem schmutzigen Fleck zu bewahren, der Beschützer und Wohltäter eines vielverfolgten, engelschönen und engelsguten Mädchens zu werden.

hof fern zu halten. Er aber hatte nicht gewollt, daß Beide miteinander sprächen; dies zu hindern, war ihm gerade das äußerste Mittel als das beste erschienen.

Nachgedanken sind bekanntlich noch weiser als die Urtheile und Sprüche des Königs Salomo, sie haben nur den schlimmen Mangel, daß sie von dem Geschehenen kein Tüpfelchen fortzuwischen wissen, daß dies Geschehene sich unaufhaltsam nach uns unbekannter Gesetze weiter entwickelt. Mit einem Seufzer bestätigte es Karl; welch ein Gesicht würde morgen Herr Moriz Meyer ziehen, wenn er ihm seine Tollheit mittheilte! Was wollte er mit Heinrichsfelde? Er konnte die Majolicaschüsseln aus Urbino seiner Sammlung einverleiben; vielleicht hatte Raphael als Lehrlinge daran gearbeitet. Oder sollte er das Schloß Gabrielen schenken? Aus Freundschaft, aus Rührung über die Treue und Dankbarkeit, die sie dem Andenken des Freiherrn bewahrte? Sie allein hatte sein Grab mit ihren Kränzen und Thränen an dem Tage geschmückt, der einst sein Geburtstag gewesen; seine Erben hatten sich nur um ihre Noth gekümmert und seiner vergessen. Gemach, gemacht — wie kam er dazu, sich an die Stelle des alten Ruhdorf zu setzen und den väterlichen, vorforgenden Freund dieses Mädchens zu spielen? Er mit seinen sechsundzwanzig Jahren! Ja, war er denn schon rettungslos in das Netz dieser Zauberin gefallen? Ob sie eine gute, ob sie eine böse Fee war: er wagte es nicht zu entscheiden, doch ihre Nigenatur, das zauberische Wesen um sie, wer wollte es leugnen? Er nicht, der jetzt mit großen, auf dem weichen Teppich unhörbaren Schritten den Saal durchmaß und unsichere Blicke nach den schwarzen Ebenholzbretern warf, auf denen unter anderen Seltenheiten der Silberbecher der Madonna Lucretia prangte. Warum konnten sich seine Augen nicht davon trennen und getrauten sich doch nicht, lange darauf zu verweilen, angezogen und abgestoßen zu gleicher Zeit? Du bist ein Thor, sagte er, sich ermannend, halblaut vor sich hin, wenn Du so fortträumst, siehst Du zuletzt am hellen Tage Gespenster; brich den Zauber mit muthigem Willen. Und als gälte es

befand sie sich inmitten des Prozessionszuges und zwar zwischen den auserwählten Marienmädchen unter dem rothen Baldachin. Sofort machte sich eine große Bestürzung und Aufregung unter diesen bemerkbar. Die sanften andächtigen Mienen in ihren Gesichtern waren im Nu verschwunden und die rosigten Mädchenlippen, auf denen noch die letzten Töne eines frommen Gesanges schwebten, stießen plötzlich sehr profane Worte der Entrüstung und des Aergers hervor.

„Gebenedeite Maria, was will dieses Mädchen hier unter dem Bethimmel? — Solche Frechheit ist wirklich unerhört! — Wie kann sie sich unterstehen, sich unter die auserwählten Jungfrauen zu mischen?“ — Dergleichen Aeußerungen, von zornigen Blicken begleitet, trafen Jadwiga, und übertönten die Strophen der feierlichen Litanei, welche die rings umherstehenden Kinder sangen.

„Laßt das Mädchen mit uns gehen und haltet den Zug nicht auf,“ bat die Comtesse Spiridia. „Jadwiga ist ebenso fromm und unbescholten wie wir, ich bitte Euch herzlich, haltet Frieden!“

„Nein, Comtesse, das geht nicht an,“ schrie die Tochter des Bürgermeisters, indem sie mit rollenden Augen um sich blickte. „Die Jadwiga gehört nicht zu uns, denn sie ist ein Findelkind. Ihre Mutter war eine Russalka oder Zyganka, oder Gott weiß was, die hinter dem Baune gestorben ist. Wir können unmöglich dulden, daß solche Kinder mit uns Marienmädchen gehen! — Das wäre eine Schande unser Lebelang!“

„Ja, die Wanda hat Recht, Comtesse und wir wissen's Alle, daß sie die Wahrheit redet,“ riefen jetzt noch ein paar Fräulein, während sie mit höhnischem und geringschätzendem Lächeln das halb ohnmächtige Mädchen musterten.

Comtesse Spiridia war heftig erschrocken. Bei ihrer angeborenen Schüchternheit wagte sie es nicht mehr, ein gutes beschwichtigendes Wort für Jadwiga einzulegen, sie begnügte sich damit, derselben mitleidige Blicke zuzuwenden.

Der Prozessionszug war durch diesen unerbitterten Vorgang ins Stocken gerathen, denn auch die singenden Schüler hatten ihr Lied jäb abgebrochen, sprangen jetzt wild um Jadwiga herum,

rissen sie an den langen Zöpfen und schrien aus Leibeskräften: „Hexenmädchen! Daternblut! Schwabenprinzessin!“ u. Männer und Weiber blieben stehen und starrten neugierig das an allen Gliedern zitternde Mädchen an. Ein gelbes zerlumptes Bettelweib hob drohend die Faust und zeterte ihr das Psia-krow-niemoza (deutsches Hundebut) gerade in das Gesicht. Und immer mehr schoben und drängten sich die Menschen heran. Frauen kreischten und Kinder weinten, Flüche und Scheltworte wurden laut. Viele suchten sich gewaltsam Bahn zu brechen. Wenn es so weiter fortging, mußte sicher ein Unglück entstehen. Da sprang plötzlich ein junger Priester unter den Baldachin, faßte das in starrer Betäubung dastehende Mädchen am Arm und riß es schnell aus den Reihen der auserwählten Jungfrauen hinweg, welche nun endlich beruhigt, ihren Gesang wieder anstimmten und sich langsam vorwärts bewegten. Die Menge folgte nach und so kam der unterbrochene Prozessionszug allmählig wieder in Gang. Jadwiga war an einen seitwärts stehenden Baum getaumelt, an dem sie sich festhielt, denn es schwindelte ihr. Wie ein Blitz aus heiterm Himmel war all das Furchtbare auf sie herabgefahren. Es war ihr gerade, als wäre sie plötzlich in einen graufigen Abgrund gestürzt, aus dem sie nicht wieder empor klimmen könne. Sie griff krampfhaft nach ihrem Kopfe, nach ihrer Stirn, war sie denn wahnsinnig oder waren es die Menschen, welche sie werhöhnt, beschimpft und mißhandelt hatten? Einen Findling hatte man sie genannt. Das war eine offenbare Lüge. Sie besaß ja einen Vater. Daß er arm war und sich täglich in Branntwein des Guten zu viel that, war hierorts keine Schande, das thaten die meisten Männer in Czestochau. Und ihre Mutter? Sie war todt und zeit lebens eine brave rechtschaffene Frau gewesen; mit den heiligen Sterbesacramenten gestärkt, war sie selig in ihrem Bette entschlafen und nicht hinter dem Baun, wie ein schlechtes Weibsbild! — Ja, gewiß, die Leute logen alle, sie konnten unmöglich die Wahrheit gesprochen haben. — Aber wenn doch Alles Wahrheit war?

Sie brach in die Knie zusammen, wie vernichtet sank sie zu Boden. Wie ein fortgeworfenes Bündel lag sie auf den Fliesen des Klosterhofes, ohne sich rühren zu können. Sie blieb regungs-



Schmerzensausruch.



Er: „Sie sehen so verstört aus, Irma. Sind Sie leidend?“  
Sie: „Wenn Sie in mein Herz sehen könnten, Ihnen würde übel werden.“

Turniren und Tourniren.

Ein Lehrer spricht in der Geschichtsstunde über die Ritter und das Ritterwesen.  
„Zu ihrer Uebung liebten sie es häufig, zu turniren. Welches Spiel liebten die Ritter also am meisten, Fritz?“  
„Das Stallspiel!“  
„Junge, wie kommt Du darauf?“  
„Ja, Sie haben doch eben selber gesagt: Die Ritter mochten gerne tourniren!“

Daraufgeholten.

Herr Commerzienrath Eilig hatte die Gewohnheit, momentane Einfälle, um sie festzuhalten, auf den Manschetten zu notiren. Eines Tages erinnert er sich an das nahe Geburtsfest seiner Gattin und schreibt:  
„Geburstag meiner Frau — was diesmal geben?“  
Den nächsten Morgen, wie er die goldenen Knöpfe herausdreht und dabei die Notizen des vorigen Tages überfliegt, findet er unter der obigen:  
„Nichts persönlich kaufen, treffe Geschmack nie — anständigen Credit auf Cassé eröffnen!“

Bei dem Kunsthändler.

„Ich habe eine Vase, ähnlich wie diese, welche ich los zu sein wünsche. Wie viel geben Sie mir dafür?“  
„Nah! . . . Fünfzehn Sous.“  
„Nun, hier sind zwanzig.“  
„Wie denn?“  
„Und ich nehme diese.“  
„Nimmermehr!“

Das höchste Lob.

Preisrichter (beim Schaufriseur): „Unbedingte Anerkennung muß dem Gehülfsen N. N. gezollt werden. Wenn die Dorelei ihn gekannt hätte, sie würde sich gewiß nicht mit ihrem goldenen Kamme selbst gekämmt, sondern N. N. zum Friseur angenommen haben!“

Vor der Gardinenpredigt.

Frau: „Jetzt habe ich vier Stunden gewartet, daß Du aus dem Wirthshaus heimkehrst!“  
Mann: „Und ich dort vier Stunden, daß Du einschlafen solltest.“

Der gescheite Hund.

A.: „Sehen Sie mal, das ist der Schnauzerl vom Nachbar. Ich sag' Ihnen, der ist klüger als sein Herr.“  
B. (nachdenklich): „Solch einen Hund hab' ich auch einmal gehabt!“

Bei Verspätung.



„Fünf Uhr zwanzig Minuten! Wo ist denn jetzt der Zug?“  
„Ja, ich glaube, wenn er nicht vielleicht entgleist ist, vermuthlich auf den Schienen.“

Hartnädig.

Junger Lehrer (im Religionsunterricht): „Was ist ein Wunder?“  
Schüler: „Ich weiß nicht.“  
Lehrer: „Wenn Du nun mitten in der Nacht die Sonne am Himmel stehen sähest, was würdest Du dann sagen?“  
Schüler: „Das ist der Mond.“

Ein aufmerksamer Bruder.

Der kleine Pepi (zu seiner Schwester): „Du, Emma gieb mir ein Bißchen von Deinem Kuchen! Ich werde dann unser Klavier so ruiniren, daß Du 'n paar Wochen lang keine Klavierstunden mehr zu nehmen brauchst!“

Der Kaiser von Bosnien.

Von Karl Böttcher.

Er wird wohl gar in das Bessland geh'n,  
Und die Frauen sind dort so falsch und schön!  
O, mög' ihn der Himmel bewahren!  
J. B. Schaffel.

„Lassen Sie Ihre Gefühle Parade machen, junger Freund? . . . Blödsinn! Wenden Sie die Traurigkeit um, und Sie haben ein ganzes Firmament voll Freude!“  
Die Stimme klang hell und durchdringend.  
Wahrhaftig, ich war traurig, als ich mit der Nacht allein im Coupé weilte, während der Zug donnernd ins Dunkel hineinsaupte und leuchtende Dampfwolken an den Wagenfenstern vorüberzogen. Die Phantasie wühlte sich hinab in die Vergangenheit, um goldfunkelnde Erinnerungen zu suchen. Es war ihr heute nicht gelungen. Sie brachte nur eine Sippshaft umflorter Gedanken heraus, die träge durch den Kopf vagabondirte, so daß das Herz von trübseligem Melancholie überschauert wurde, wie draußen die Natur.  
Ringsum hatte der Frühling schon längst zu Tode geblüht. In finsterner Andacht starrte der Fichtenwald mit den reißbehangenen Bäumen zum nächtigen Himmel empor. Obedes Gefelste wurde zuweilen sichtbar. Zäciges Geklüft gähnte aus dem Dunkel. Wolken und Nebel schwebten durcheinander in wundersamen Gebilden. Jetzt erschienen sie wie verummunte Mönche,

die gebeugten Hauptes und kummervollen Blickes ein schönes Mädchen zu Grabe geleiten.  
So in Gedanken versunken, schlug die helle durchdringende Stimme an mein Ohr.  
Ich fuhr empor.  
Der Zug hielt bereits. Auf dem Perron stand eine lärmende Menschenmasse, zumeist Leute, die auf den Schiffen als Zwischenpassagiere und im Theater als Galeriepublikum herumathmen, Leute, die den Sonntag als eine Zeit des periodischen Hemdenwechsels, des Anpredigenlassens, des Betrunkens ansehen, Leute, aus denen sich in schlechten Zeiten die Bummeler rekrutiren.  
„Abdio, meine Jungen!“ rief er kräftig in die Menge hinein.  
„Servus, Majestät!“ schallte es vielstimmig wieder.  
Dann war er in mein Coupé geschlüpft. Der Zug raste und tobte weiter. Puhpuhpuh . . .  
„Ja wohl!“, wiederholte er energisch und hastig, „wenden Sie die Traurigkeit um, werfen Sie diese Pest aus dem Herzen hinaus! . . . Donnerwetter, eine engbrüstige Brut, diese Menschen, und dabei schneiden sie bärenmäßig auf. . . . Wissen Sie, mir hat der Teufel alle Qualen auf den Leib gehezt: Verzweiflung durchwühlte mein Herz, Frauenküsse

brannten auf meinen Lippen, Wahnsinn stierte aus meinen Augen, der Tod trallte mich hundertmal an — trotzdem konnte ich vor Fröhlichkeit das bißchen Erde durchjauchzen. . . . Sie sehen so verwundert daren. Kennen Sie mich nicht?“  
In seinem faltenreichen, wüsten, gelben Gesicht, über das wohl alle Leidenschaften gezogen waren, lag blühende Wildheit. Das weiße Haar flatterte bis auf die Schultern herab. Aus der rechten Tasche seines Mantels lautete ein Revolver. Sonst war der Anzug von ausgesuchtester Eleganz.  
„Bedaure, habe nicht die Ehre“, entgegnete ich.  
„Donnerwetter, ist es möglich! Sie kennen Rosno nicht, den Kaiser von Bosnien?“  
„Bedaure aufrichtig.“  
„Aber von Rotakki wissen Sie, der die ‚Verzweiflung des Mephistopheles‘ geschrieben?“  
„Leider auch nicht.“  
Ich merkte, daß ich hundert Prozent in seiner Achtung sank, daß etwas wie düstere Goldseligkeit, sentimentaler Grimm seine Züge durchrieselte.  
„Rotakki, das ist mein Dichtername. Glauben Sie, es wird eine Zeit kommen, wo man meine ‚Verzweiflung des Mephistopheles‘ in alle Sprachen überträgt, so daß die Dichtung ein Weltbuch wird,

Wir versenden franco gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue  
**Bettfedern**  
gewaschen u. gereinigt das Pfd. 60 S., 90 S., 1.10, 1.25, 1.50, prima Halbhaum 1.60; weiße Federn 2., 2.50, 3., 3.50, 4., 5., 6., 7., 8., 9., 10., 11., 12., 13., 14., 15., 16., 17., 18., 19., 20., 21., 22., 23., 24., 25., 26., 27., 28., 29., 30., 31., 32., 33., 34., 35., 36., 37., 38., 39., 40., 41., 42., 43., 44., 45., 46., 47., 48., 49., 50., 51., 52., 53., 54., 55., 56., 57., 58., 59., 60., 61., 62., 63., 64., 65., 66., 67., 68., 69., 70., 71., 72., 73., 74., 75., 76., 77., 78., 79., 80., 81., 82., 83., 84., 85., 86., 87., 88., 89., 90., 91., 92., 93., 94., 95., 96., 97., 98., 99., 100.  
F. K. Ehret & Cie.,  
Bettensabrik u. Bettfedern-Verhand-Geschäft  
„St. Josephshaus“, Freiburg i. B.  
gut und billig  
**Käse**  
pikant und schnittreif  
Liefert ca. 10 Pfd. brutto franco Post gegen Nachnahme von 3 Mk.  
H. Eduard Geisler, Siegenh.

**St. Münchener Bierhuse**  
100 Std. Mt. 6. St. Schweizerkäse à Pfd. 75 Pf., St. Limburger à Pfd. 45 Pf., bei 9 1/2 Pfd. franco gegen Nachnahme.  
J. Hofmann, Käse engros, München.  
**Romanen-Literatur**  
Höchst beachtenswerth für Jedermann!  
Meyers und Brockhaus' neueste Konversations-Lexika liefert in höchst eleganten Halbraubänden sofort complet gegen monatliche Ratenzahlung von 3 bis 6 Mark  
A. Laue, Berlin N., Kastanien-Allee 40.

**! Steinnussknöpfe!**  
**! Perlmutterknöpfe!**  
Auswahlendung franco gegen franco.  
Oskar Werner, Schmolln i. S.-A.  
**Ratten,**  
Mäuse und Feldmäuse rotten Sie radical und rasch aus bei Verwendung meiner  
**automat. Fallen**  
welche fortwährend ohne Beaufsichtigung fangen. Preis für Ratten 4 Mark, für Mäuse 2 Mark. Versand gegen baar oder Nachnahme durch Kloss, Vertrieb patentirter Neuheiten, Grün Nr. 41, Wahren.  
Illustrirte Prospeete franco und gratis.

**Diaphanien (Glasmalerei-Imitation).**  
Als Neuheit fertige ich prachtvolle Fensterbilder, zugleich als Fensterbilder dienend, auf keinen vollständig durchsichtig wie Glas, dauerhaft, elegant, jede Größe und Ausführung, in Märchen, Genre, Landschafts-, Ritterbildern u., passend für Salons, Wohnzimmer, Küchen, Restaurants, auch einfache moufelinglasartig für Contore u.; ferner: Präparatikel aller Art, geprägte Fensterbilder à Std. 50 Pf., Lampenschirme, Lampenschleier in Mull und Seide, Hauptkatalog gegen 2 Mark, Stizzenbogen und  
Listen gratis und franco.  
Annaberg i. Sachsen.  
**E. J. Pfau.**



wie die Bibel. . . Nein, nein, sprechen Sie kein Wort, keine Silbe! . . . Ich weiß, wo man Unsterblichkeit schöpft. . . Sehen Sie, den Bismarck habe ich entdeckt. Grillparzer, Gambetta — Alles mein Werk. Renz, Victor Hugo, Dumas — durch mich sind sie etwas geworden. War oft dabei, wie die alten Jungen im nächtlichen Gelage ihren Geist mit Champagner begossen und dann auf dem Heimweg zu den Sternen, diesem leuchtenden Auszug, emporstiegen.

„Majestät sind ein bedeutender Mann.“

„Donnerwetter, ich führe das Wort! Habe geruht, mich zu Ihnen zu setzen — das ist genug. Also schweigen Sie! Wenn ich donnern könnte, wie der Herrgott, ich wollte Ihnen Schreck ins Mark jagen, daß Sie kein Wort klappten. Aber der Groll meiner Brust ist verrückt, Schutt und Trümmer sind aus dem Herzen hinweggeräumt. . . Bin nun so friedlich gestimmt, so feierlich. . . Und doch habe ich Oscar auch heute nicht gefunden! . . . O, daß sie mich immer flackeln, die schwarzen Erinnerungen! . . . Daß ich diesen Tag nie vergessen kann! . . . nie . . . nie!“

Er brückte die welke Hand ans abgewerkte Gesicht. Thränen sammelten sich in den tiefen Augenhöhlen.

„Majestät meinen?“

„Ich muß es Ihnen erzählen. Aber unterbrechen Sie mich nicht! . . . unterbrechen Sie mich nicht! Es ist eine alte, alltägliche Geschichte. Mir hat sie das Herz zertrümmert. . .

Will's kurz machen!

Wissen Sie, ich war damals ein fecker Bursche, dem die Welt zu eng und das Hirn zu weit dünkte, weil ihm alle Liebesgötter im Herzen jubelten. Glockentöne, Orgelrauschen, Weihrauchwolken konnte ich nicht leiden. In der Natur fand ich meinen Himmel. Die Sonne hätte ich umhalsen mögen, wenn sie in der Abenddämmerung das Meer durchgluthete, daß es funkelte, wie flüssiges Gold.

Da sah ich sie . . . sie . . . meine Wally, diesen einsam kreisenden Stern, dessen Glanz ich mich nahen durfte. Ihr gehörte mein Auge, mein Herz, mein Mund, meine Hand, mein Leben . . . Alles . . . Alles. Meine Seele hätte ich ihr opfern, einen ganzen Himmel zu Füßen legen mögen. — O Gott, wie reizend sie war! Was für eine herrliche Seele der anmuthblühende, schönheitstrahlende Körper verhüllte! . . . Diese Gluthaugen! . . . Diese Blüthenlippen! . . . ich darf nicht daran denken. . . Sehen Sie mich nicht an! . . . So! . . . Wenden Sie das Gesicht ab! . . .

Und doch zog ich in einem Anfall von wildestem Uebermuth fort, weit fort, Wally dem Schutze meines Freundes Oscar zurücklassend. Wissen Sie, man hat viele Freunde, wenn's Einem gut geht. Solche Mückenbrut gaukelt gern im Sonnenglanz des Glücks. Oscar war keiner von den vielen. Er war in tausend Fällen erprobt, und ich liebte ihn wie mein eigen Herz. . . Ich wollte die Welt noch einmal sehen und dann meine Welt an der Seite Wallys finden.

So reiste ich ab, überblickte vom Arc de Triomphe das tolle Paris, stand auf dem Schneegipfel des Montblanc, schlenderte durch die Straßen New Yorks, erklimmte eine Pyramide Aegyptens, immer Wallys Bild zur Seite, das mich überall umschwebte — im Sausen des Windes, im Brausen des Meeres, des Nachts im Traume — und das auf einmal ängstlich zu stehen schien: „Komm wieder!“ Heimweh ergriff mein Herz, tiefeinschneidendes Heimweh. . . Ich kehrte zurück. —

Die Nacht hatte sich herabgesehnt, als ich durch das Thor des weiten Parks trat, in dessen hinterem Theile Wallys Landhaus in dichtem Grün versteckt lag. Die tiefste Ruhe herrschte unter den Bäumen. Breite Schatten lagerten über der Erde, zuweilen von bläulichen Lichtstrahlen des Himmels unterbrochen, die in das bewegte Wasser eines Bassins tauchten und die auf seiner Oberfläche schwimmenden Fische wie blickendes Wetterleuchten erscheinen ließen. Dort unter der Platane schimmerte die weiße Bank, auf der wir Beide so oft gesessen, die Glodenschläge der nahen Dorfstrasse nach Rüssen zählend, während der Nachtwind mit Wallys Haaren tänzelte und die Springbrunnen wie verschlafen in der Einsamkeit rauschten.

Ich schritt weiter. Ein seltsamer Duft von Veilchen und Geranien stieg auf. Nachtigallen flöteten im dunklen Gebüsch. Nachtigallen-Chöre der Freude schmetterten in meinem Herzen. Mächtige von Sehnsucht geschürte, himmlische Erregung, die das Blut zum Sieden brachte und der kein menschliches Empfinden gleich kam, hob die Brust. Gott, wenn ich Wally umarmen werde! . . . Vielleicht schläft sie schon und flüstert träumend meinen Namen? Es ist bereits zu spät.

Im Geiste versetzte ich mich in ihr Gemach, und die helllohernde Phantasie schmückte es mit dem Zauber orientalischer Pracht. . . Da schlummert die Anbetungswürdige in duftschwüler Sommernacht im halbdunklen Raume — mit plätschernden Fontainen, thaufrischen Blumen, schwellenden Rissen — im leichten weißen Gewande, die Juwelenpracht Indiens am schneigen Hals, Arabiens Wunderkorallen in den üppigen Locken. Süßes Lächeln umspielt den Mund wie in der Erinnerung an fieberhafte Küsse. . .

So phantasierend war ich an das Haus gekommen. Aber mein Gott, was ist das? . . . Drinnen ist es unheimlich still, und die Fenster da oben sind eigenthümlich beleuchtet!

Ich stürzte die Treppe hinauf, warf einen Blick durch die offenen Thüren des Salons. . . Gott sei meiner Seele gnädig! . . . Barmherzigkeit! . . . Ich wollte, stügte mich gegen einen Pfeiler. Aber meine Füße trugen mich nicht mehr. Ich sank zu Boden, ohne nur die Kraft zu haben, einen Schrei auszusprechen. Einen Augenblick hatte ich die Hoffnung, daß der Engel des Todes auch mich ereilte — denn Wally lag im Sarge . . . todt . . . todt in ihrem weißen Atlaskleide und ihren langen aufgelösten Haaren. Wachsterzen brannten zu beiden Seiten.

Als ich wieder zu mir kam, standen schwarze Männer, schluchzende Frauen um mich. Ich wollte nach Oscar fragen, war jedoch des Sprechens unfähig und rannte fort. Wo ich die Nacht — bis der letzte Stern erstarb — zugebracht, ich weiß es nicht. Aber so mußte Petrus herumgeirrt sein, als er nach der Verleugnung hinausging und bitterlich weinte in der Finsterniß. . . Jedoch das Schreckliche kam noch.

Am folgenden Tage erfuhr ich, daß Wally keines natürlichen Todes gestorben sei, daß sie sich vielmehr in der Verzweiflung vergiftete, weil Oscar ihr Herz zum Spielzeug erwählt und sie in toller, wildlohernder Leidenschaft verführt hatte. . . Meinen Himmel verwüstet! . . . verwüstet von Oscar! . . . verstehen Sie das? „Ich büße und sterbe“, sollen ihre letzten Worte gewesen sein.

Ich fuhr mit der Hand durch das Gesicht, weil ich glaubte, daß sich ein teuflisches Blendwerk vor meinen Augen entrollte. Dann brach ich wohl in ein wahnsinniges Gelächter aus, welches in einem seelenzerreißenden Schrei endete.

Wüthende Gluth und Eisesstarren drängten sich in meinem Herzen zusammen. Ein Tempel ist entweiht, eine Hostie besudelt. Jetzt gilt es, die Frevelthat zu rächen.

Und nun suche ich diesen Menschen, den die Hölle wohl in boshaftester Laune auf die Erde warf, seit Jahren, suche ich ihn mit dem Dolche und dem Revolver und kann ihn nicht finden. . . suche ihn über Land und Meer, in Städten, Gebirgen, Wäldern, Klüften — vergebens. Aber die Rache köcht fort. . . köcht fort! —

Sehen Sie, lieber Mann, das ist meine spasshafte traurige Geschichte. Ha ha ha! Warum lachen Sie nicht? . . . Gehören Sie auch zu den erlauchten Geistern, deren Fähigkeiten man sofort erhält, wenn man die Talente eines Esels und eines Narren addirt?“

Er schwieg, kehrte mir plötzlich den Rücken zu, das Gesicht auf ein Polster des Coupés stützend. Ich wagte kein Wort zu sprechen.

Draußen brausten die Räder des Zuges, und der Ton sprach immer: „Vor — ü — her, vor — ü — her!“ Ich zwang mich, im Räderbrausen nicht dieses Wort zu vernehmen. Es gelang mir nicht.

Die Locomotive schmetterte einen langgezogenen, schrillen Pfiff über die schlummernde Landschaft. Der Zug hielt.

Mein Reisegefährte schnellte empor.

„Ich hab's! ich hab's!“ rief er wild, „nach Italien geht jetzt die Fahrt, nach Italien; die römischen Frauen sind beinahe so schön wie Wally, und dort muß ich ihn finden. . . muß ich! — Glaub Dir, Du Schuft, daß sich's bei Sternensklimmern an der Seite einer gluthhängigen Italienerin durch wilde Vorbeerbüsch und heimliche Myrthen ganz behaglich schlendern läßt!“ . . .

Der Entschluß war zu spät gefaßt.

## Epilepsie

heilbar ohne Rückfall, Tausende beweisen diesen wunderbaren Erfolg der Wissenschaft. Ausführliche Berichte sammt Retourmarke sind zu richten:

„Office Sanitas“, Paris,  
57, Boulevard de Strasbourg.

Wundsein der Kinder, offene Beinschäden, Brand- u. Frostwunden, Gesichtserose, Anschlag, Flechten, Hämorrhoidalbrunnen u. c.

beseitigt un-  
glaublich schnell  
Bestes Hausmittel, angewendet in vielen öffentlichen und privaten Kliniken, gegenwärtig dem Kriegsministerium behufs Einführung in der Armee vorliegend. In Tuben à 30 und 50 Pf. zu haben in Apotheken und Drogerien und von K. Jankowski, Berlin W., Potsdamerstr. 88 gegen 20 Pf. Porto und Briefmarke. Depots für kleinstes Quantum in fester Rechnung mit 33 1/3% gelocht.

## Flechten-Balsam.

Unübertroffener Heilerfolg! gegen Bart-, trockene, nasse Flechten, in Dosen à 2,50 Mk. gegen vorherige Einsendung des Betrages od. Nachh.

P. Hofschneider,

Berlin S., Alexanderstrasse 74.

## Pfarrer Kneipp's

berühmter Blutreinigungsthee genannt „Wühlhuber“. Gegen Hartleibigkeit, Gichtauschlag, Stropheln u. c. sein Geheimmittel! u. Padet 50 Pf. Versand durch die Apotheke z. Storch, Dresden.

Wer an Blutmangel, Appetitlosigkeit, Nervenschwäche oder allgemeiner Schwäche leidet, findet sichere Heilung durch den Gebrauch von 2 bis 3 Flaschen des berühmten

E. Mechlins

China-Eisenbitter.

Zu beziehen durch Apotheken, wenn jedoch nicht vorrätig, so lasse man sich nicht zu einem anderen Mittel überreden, sondern wende sich direct an den Erfinder

G. Mechling, Apotheker in Thann (Elsas), welcher das Präparat kostenfrei per Postnachnahme einsendet. Preis p. Flasche (1/2 Liter) Mk. 2,50.

## Unentgeltlich

berf. Anweisung nach 15jähriger approbirt. Heilermethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der Grankheits, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsberatung. Adresse: Privatankalt für Krankheitsheiler, Villa Christina, Wolf-Sieding, Bielefeld. Briefen sind 20 Pf. Rückporto beizufügen!

## Enthaarungsmittel.

Unschädlichkeit garantiert. Daselbe beseitigt jed. lästigen Haarwuchs in Gesicht, Händen u. c. innerh. 2 Minut. Geg. 2 Mk. in Briefmark. fr. u. discr. zu beziehen v. Apoth. G. Thelen, Köln.

Mette's Schweisspulver hebt sofort Wundsein und Geruch der Füße bei

Schweissfuss.

Gegen Einsendung von Mk. 2,50 (auch Marken) Franco-Zusendung, nur echt durch Pless O.-S. T. J. Mette.

Zwei Drittheile der Menschen leiden am

Bandwurm.

Diesen u. sonstige Eingeweidewürmer beseitigt (a. briefl.) daselbst u. c. Richard Mohrmann, Berlin, Moabit, Kalvinstr. 44, I. früher Rosenf. Sack. Tausende von Ärzten. Prospect gratis gegen Retourmarke. Zwanzigjährige Praxis.

„Johannistrieb.“ Ein goldenes Buch für Alle, welche durch Jugendverirrungen den Keim des Todes in sich tragen. Preis: 1 Mark in Briefmarken.

## Noortwyk's

antiseptisches Mittel; sicher wirkend gegen Diphtherie. Broschüre mit zahlreichen Dankschreiben gratis und franco.

Preis Mk. 1,50 pr. Flasche.

Strauss-Apotheke,

Berlin C., Stralauerstr. 47.

## Lungenleiden,

Athma, sowie alle Krankheiten des Halses u. der Luftwege heilt reell nachweislich noch im hohen Stadium

A. Suersen, Lehrer zu Hamburg, Hohenfelde, 2te Alsterstrasse 8.

## Paris. Gummi- und discrete

feinster Qualität liefert am reellsten: „Versandgeschäft Fregestr. 20 Leipzig.“ Illustrirte Preisliste gratis.



Vor kurzer Zeit las ich in den Zeitungen, daß  
Kosna in einer wahnsinnwüsten Stunde gestorben  
sei.

Ich gab Dir Gebet und Erinnerung, armer  
„Kaiser von Bosnien“.

**„Office Sanitas“, Paris,**  
57, Boulevard de Strasbourg.







Prämienzahlung in zinsfreien Raten, welches Verfahren dem Viehbefitzer willkommene Erleichterung verschafft. Hohe Behörden, Großgrundbesitzer und Thierärzte haben dem gemeinnützigen Institut stets Wohlwollen erwiesen. (Siehe heutiges Agenten zc. Gesuch.)

n. Warmbrunn, 23. Januar. Der wegen Brandstiftung seines eigenen Grundstücks in Haft genommene geistesranke Tischlermeister Martini ist wieder frei gelassen worden. Seine Anverwandten haben ihn nunmehr in der Privat-Irrenanstalt zu Schmiedeberg untergebracht.

o. Völkchen, 23. Januar. Am Mittwoch tobte hier ein so heftiger Schneesturm, daß eine von der hiesigen Ortsgruppe des Riesengebirgsvereins geplante Schlittenpartie nach Reischdorf aufgeschoben werden mußte. Die für Nachmittag angesetzte Districts-Lehrer-Conferenz mußte aus demselben Grunde ausfallen, da der Verkehr auf den Landstraßen sowohl für Menschen, als auch für Vieh fast zur Unmöglichkeit wurde.

p. Löwenberg, 23. Januar. Das Wild leidet bei dem hohen Schnee furchtbar und verirrt sich öfter in die Dörfer. In Seitendorf wurde ein Hase von Hunden auf der Dorfstraße gefangen. — Der Kohlenmangel in unserer Stadt und auf dem Lande wird immer fühlbarer und ist kaum eine Besserung bei dem andauernden Schneefalle zu erwarten. — Da in Deutmannsdorf ein neues Krankenhaus erbaut werden soll, hat Herr Leutenont und Scholtisebeger Buse daselbst den dazu benötigten Bauplatz, gegenüber der Niedere Schule, geschenkt. Schon der Vater des Genannten hatte zur Gründung des Krankenhauses eine bedeutende Summe vermacht.

q. Löwenberg, 23. Januar. Kaum hat sich das Grab über der Gemahlin unseres Landraths, Herrn von Holleuser, geschlossen, als am Dienstag die unheimlichen Mäsern ihr ältestes fünfjähriges Töchterchen ebenfalls dahinkrafft. Der Schmerz des tiefgebeugten Vaters ist selbstredend ein namenloser, die Theilnahme aus allen Kreisen der Gesellschaft eine allgemeine und aufrichtige.

r. Görlitz, 23. Januar. General der Infanterie, Freiherr von Wrangel hat den Vorsitz im Ausschusse, der die Vorbereitungen für die Errichtung des Prinz Friedrich Carl-Denkmal trifft, angenommen. Der Ober-Präsident von Schlesien hat eine Sammlung zum Besten des Denkmalsfonds im Stadt- und Landreise Görlitz genehmigt, welche Mitglieder der hiesigen Militär- und Kriegervereine übernommen haben. Außerdem wird eine Denkschrift über die Vorgeschichte des Denkmals vorbereitet.

s. Reisse, 22. Januar. In einem hiesigen eleganten Restaurant saßen kürzlich mehrere beim Glase Bier gemütlich beisammen. Im Laufe des Gesprächs nahm einer der Herren, der bald aufbrechen wollte, einen Hundertmarkschein aus der Tasche, um seine Zeche davon zu bezahlen, da er Kleingeld brauchte. Man unterhielt sich noch über dies und das und spielend drehte der Besitzer des Scheines diesen zwischen den Fingern, als er auf einmal erschrocken aufsprang; ein großer Röter, her sich in dem Locale umhertrieb, hatte nach dem Scheine geschnappt und denselben im Nu zerrissen. Es gelang zwar, dem Hunde einige kleine Theile des Scheines wieder zu entreißen, ob aber der Besitzer auf Grund dessen den Werth der Banknote wird reklamiren können, scheint fraglich.

t. Sprottau, 23. Januar. Als Anerkennung für die in der Nacht vom 5. zum 6. September v. J. bewirkte Rettung des Dienstknechtes Arnold vom Tode des Ertrinkens ist dem Häusler Gustav Schmidt in Boberwitz vom Regierungspräsidenten eine Prämie von 25 Mark und den Mithelfern am Rettungswerke je 15 Mark (Paul Ruhnert und August Jrgang) mit einer Belobigung übergeben worden. Arnold wurde unter großer Gefahr aus den Wellen des Bobers gerettet.

u. Lüben, 23. Januar. Weibliche Neugierde wurde in drastischer Weise am Dienstag Nachmittag bestraft. In der hiesigen evangelischen Kirche sollte zu dieser Zeit eine Trauung stattfinden, die aber abbestellt wurde. Zum Zweck des Brautschauens begaben sich zwei junge Mädchen auf das Chor, fanden jedoch, als sie wieder zurück wollten, die Thür verschlossen. Erst nach mehr als einstündiger Gefangenschaft konnten sie die Aufmerksamkeit einer vorübergehenden Person erregen und alsdann befreit werden.

v. Priebus, 23. Januar. Im benachbarten Gräfenhain hatte ein Handelsmann aus Eckartschwalde im Gasthose, woselbst er sich geschäftshalber aufhielt, des Guten etwas zu viel gethan. Auf dem Nachhausewege lief er in Folge des vielen Schnees und eines dichten Nebels irre. Am andern Morgen traf er, nachdem er zwölf volle Stunden in der Nacht und in der Kälte umhergeirrt war, wieder in demselben Lokal in Gräfenhain ein, ohne sein Domizil, Eckartschwalde, gesehen zu haben. Der Unglücksvogel soll sich beide Füße erkoren haben.

w. Gleiwitz, 23. Januar. Ein schwerer Eisenbahnunfall hat sich heute Morgen zwischen Rattowitz und Schwientochlowitz zugetragen. Zwei Güterzüge sind zusammengefahren, wobei 12 Wagen und die Maschine beschädigt wurden. Dem Zugpersonal gelang es, von den Wagen herabzuspringen, wobei sich der tiefe Schnee als sehr günstig erwies, sodaß Niemand verunglückte. Der Zusammenstoß war ungemein heftig, die Wagen wurden übereinander geschoben, einzelne sind ganz zertrümmert. Am Nachmittag war die Strecke wieder frei. Die Ursache des Unfalles ist noch nicht ermittelt.

\* [Straßammer am 24. Januar.] Die Fleischer-gefallen August Alt und Adolf Schaefer aus Ullersdorf wurden am 25. November vom hiesigen Schöffengericht zu 2 Monat Gefängniß verurtheilt, weil dieselben am 11. November des Morgens  $\frac{1}{2}$  Uhr den Arbeiter Herrn. Feige und den Maurer Geisler aus Bobersdorfsdorf körperlich gemißhandelt hatten. Trotz den beigebrachten Entlastungszeugen und der lebhaften Vertheidigungsrede des Herrn Vertheidigers Rechtsanwalt Heilborn wurde die Verurteilung verworfen. — Der sehr oft vorbestrafte Schmiedegesell Paul Schneider aus Breslau war angeklagt wegen Vorspiegelung falscher Thatfachen und wegen Entwendung fremder beweglicher Sachen. Am 1. Mai 1888 arbeitete derselbe bei dem Schmiedemeister Schmeipe in Friedeberg a. O. und als er bei demselben 14 Tage der Arbeit nachgegangen war, bat er seinen Meister um einen Vorstoß von 7 Mark, um sich Kleidungsstücke zu kaufen, welchen Betrag er auch erhielt. Er ging nach Greiffenberg, um nicht mehr zurückzukehren. Vom Mai 1888 bis zum April 1890 wanderte der Angeklagte mit gefälschten Legitimationen umher, so gab er sich auch falsche Namen, wie Biegert, Eisfert zc. Sch. arbeitete auch bis zum 8. Mai, dem 2. Pfingstfeiertage, in Schoosdorf bei dem Schmiedemeister Müller und verließ ebenfalls heimlich seine Arbeitsstätte unter Mitnahme von einem Schürzfell im Werthe von 10 Mark, einem Messer 1,50 Mark und ein Paar Stiefel von 10 Mark. Er wurde schon seit Jahresfrist gesucht und heut erhielt er eine Zusatzstrafe zu seiner früheren Strafe von

1 Jahr 6 Mon. Zuchthaus und die Nebenstrafen. — Aus dem Zuchthaus von Görlitz wurde ein alter oft bestraffter Sünder vorgeführt, welcher zur Zeit 24jährige Zuchthausstrafe verbüßt, August Raitmann aus Zauermtal bei Glatz. Derselbe Raht seinem Logiswirth, dem Maschinenwärter Schmidt zu Landeshut, aus einem verschlossenen Glaschrank 1 silberne Cylinderruhr und entfernte sich heimlich. Diese Uhr repräsentirte einen Werth von 14 Mark und wollte der Angeklagte dieselbe für 6 Mark an einen Haushälter verkaufen. Dadurch machte er sich verdächtig, auch bei einem Uhrmacher hatte er kein Glück damit. Dafür erhielt er eine Zusatzstrafe von 1 Jahr 6 Mon. Zuchthaus und die Nebenstrafen. — Der Maurer Wenzel Schmidt und der Arbeiter Wilhelm Herbst, beide z. Z. in Seiborf, haben am 2. December einen schweren Einbruch bei dem Häusler Thaecker in Seiborf verübt. Nachdem sie beide wußten, daß Frau T. ihren kranken Mann in St. Peterstift besuchte, besprachen sie sich und verübten den Einbruch mittelst Einsteigens durch das Fenster und bewaffnet mit einem Beil, erbrachen sie alle verschlossenen Behälter und Thürn, um so viel als möglich zu einer reichen Beute zu gelangen. Die Fenster der Wohnung hatten sie einstweilen mit Tüchern verhängt. Nachdem dieselben 816 Mark bares Geld in Gold und Silber aus einer verschlossenen Lade entnommen hatten, nahmen sie noch 1 silberne Spindeluhre, 1 Ducaten und ein Kopfstück als Beute mit sich und entfernten sich auf demselben Wege aus dem Hause. Am Tage theilten sich beide in Sondersdorf den nicht geringen Raub, vergnügten sich daselbst auch auf die angenehmste Weise. Daburch machten sie sich verdächtig und es gelang doch noch, dem Besitzer 742 Mk. zurückzugeben. Diese frechen Einbrecher wurden mit Zuchthaus bestraft und zwar Wenzel Schmidt mit  $2\frac{1}{2}$  Jahren und Wilhelm Herbst mit  $1\frac{1}{2}$  Jahren.

## Bermischtes.

Bom Maskenball in den Tod. In Lemberg gab der Kämmerer Graf Laidlaus Wolanski in seinem Palais ein großartiges Maskenfest, zu welchem die gesammte Aristokratie geladen war. Das Fest fiel glänzend aus. Indessen herrschte große Hitze und der Hausherr öffnete das Fenster. Plötzlich stürzte Wolanski vom Schlage gerührt tod zusammen. Es entstand eine große Aufregung und alle Gäste verließen sofort das Palais.

In den Kohlengruben bei Sosnowice (Russisch-Polen) haben 2000 Bergarbeiter die Thätigkeit eingestellt. Es ist das der erste größere Ausstand in Rußland. Für Verhütung von Unruhen sind einige Soldaten Rosaken aufgeboden worden. Der tägliche Verlust, welchen die Grubenbesitzer erleiden, beträgt 14000 Rubel.

Eine Probe sozialdemokratischen Witzes finden wir in der „Märk. Arbeiterztg.“ Eine in diesem Blatte veröffentlichte Geburtsanzeige lautet wie folgt:

„Durch die Geburt eines kräftigen Knaben, welcher durch seine ersten Lebenszeichen die Unzufriedenheit mit den heutigen Verhältnissen bekundete, allem Anschein nach auf dem besten Wege zum Sozialdemokraten, wurden hoch erfreut  
Emil Dahlhaus und Frau.“

**FAY'S** ächte Sodener Mineral-Pastillen  
von medizinischen Autoritäten bei Hals-  
leiden ganz besonders empfohlen, sind in allen  
Apoth. u. Drog. à 85 Pf. zu haben.

## GRATIS.

Wenn Sie an irgend einer Krankheit oder einem Uebel leiden, so will ich Ihnen gratis ein Rezept geben. — Dr. MOUNTAIN, Ltd., Imperial Mansions, Oxford Street, London, W.C.

## Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Richard Schmidt zu Warmbrunn** ist heute, am 22. Januar 1891, Nachmittags  $5\frac{1}{2}$  Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden.

**Bewalter:** Kaufmann **Louis Schultz zu Hirschberg.**

**Anmeldefrist:** bis zum 12. März 1891  
**Erste Gläubiger-Versammlung:** den 17. Februar 1891, Vormittags 10 Uhr, im Gerichtsgebäude, Priesterstraße Nr. 1, Zimmer Nr. 22, eine Treppe hoch.

**Allgemeiner Prüfungstermin:** den 17. März 1891, Vormittags 10 Uhr  
**Anzeigefrist:** bis zum 17. Februar 1891.  
Hirschberg, den 22. Januar 1891.

**Kettner,**  
Gerichtsschreiber des Kgl. Amtsgerichts II

**Einen Lehrling** sucht per  
**G. Opitz,** Schmiedemeister,  
Schmiedebergstraße 6.

## Rölnner Dombau-Lotterie.

**Ziehung 23., 24. und 25. Februar.**

**Nur baare Geldgewinne.**

**Hauptgewinn  
75 000 Mark.**

**Kleinsten Gewinn 50 Mark.**

Original-Lose Mk. 3,50,  
Halbe untheilbare Mk. 1,75

(Porto und Gewinnliste 30 Pf.)  
empfiehlt und versendet

**Robert Weidner,**

Hirschberg, Bahnhofstr. 10.

**Donnerstag, den 29. Januar,**

**Abends 8 Uhr,**

im Saale des Hotels zu den „Drei Bergen“

**II. Kammermusik-Soirée**

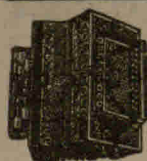
von **Emil Voigt.**

Clavier: Herr Cantor **Niepel**, Violine:  
Herr Concertmeister **Stiller.** Zur

Aufführung gelangen: Forellen-Quintett  
Schubert, Streichquartett Mozart, Soli für

Clavier und für Violine. Einzelbillets  
à Mk. 1,25 sind bei Herrn Buchhändler

**Schwaab** zu haben.



**Violinen, Bithern,  
Blasinstrumente,  
Blech-Harmonika's  
etc.**

am besten u. billigsten  
direct von der altrenom. Instr.-Fabrik,

**C. G. Schuster jun.,**

255 u. 256 Gröbnerstr.,  
Markneukirchen (Sachsen.)

Illustr. Cataloge gratis und franco.

Sehr  
**wichtig**

Ist es, wenn die sorgende Mutter weiß, ob und welches Hausmittel bei plötzlichem Untwohlsein der Kinder oder Erwachsener mit Aussicht auf Erfolg angewendet werden kann; denn sehr oft wird durch schnelles Eingreifen bei Erkältungen usw. einer ernstlichen Erkrankung vorgebeugt. Da die kleine Schrift „Guter Rat“ gerade für solche Fälle erprobte Anleitungen gibt, so sollte sich jede Hausfrau dieselbe eiligst von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig kommen lassen. Es genügt eine Postkarte; die Zusendung erfolgt gratis.

**Ev. Männer- u. Jüngl.-Verein.**  
(Ev. Gesellenverein).

Sonntag, Abends  $\frac{1}{4}$  Uhr im Schwert: Reisebericht des Herrn **Rahn:** „Jerusalem und seine heiligen Stätten.“ Gäste willkommen.



Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs soll am **27. Januar** d. J. **2 Uhr Mittags** ein

## Festessen

im **Concerthaus** stattfinden, zu welchem die Unterzeichneten ergebenst auffordern. Listen zur Zeichnung von Couverts liegen bis zum **25. Mittags** aus:

1. im Concerthaus,
2. im Club (Niesenkaftanie),
3. bei Herrn **Schlemmer**,

4. bei Herrn **Schultz-Völcker**,
5. " " **Wendenburg**.

Spätere Anmeldungen können nur im **Concerthaus** abgegeben werden.

**Eggel,**

Major z. D. und Bezirks-Commandeur.

**Felscher,**

Rechtsanwalt und Stadtverordneten-Vorsitzer.

**Dr. Lindner,**

Gymnasialdirector.

**Frhr. von Egloffstein,**

Major und Bataillons-Commandeur.

**Haacke,**

Landgerichts-Präsident.

**Kühne,**

Borndirector.

**Vogt,**

Bürgermeister.

**Prinz Heinrich IX. Reuss,**

Königlicher Landrath.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief heut früh 9<sup>1/2</sup> Uhr nach kurzem Krankenlager unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin,

die verwittwete Frau Kaufmann

**Pauline Toepler,**

geb. Jungfer,

im Alter von 68<sup>1/2</sup> Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

**Hirschberg**, den 24. Januar 1891.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 27. d. M. vom Boberberg Nr. 4 nach dem Gnadenkirchhofe statt.

## Einladung.

Zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät unseres allverehrten Kaisers und Königs **Wilhelm II.** erlaubt sich der Unterzeichnete alle seine verehrten Herren Gönner und Freunde zu einem guten, gemüthlichen und patriotischen

**Abendbrot** à Couvert 2 Mk. zu

**Montag, den 26. Januar cr., Abends 8 Uhr**

in den Restaurationsräumen der **Actionbrauerei** hiermit ganz ergebenst einzuladen.

**Robert Demnitz.**

## Etablissement „Hohes Rad“

empfiehlt seine

**vorzüglich gepflegten Biere vom Faß.**

**Reichhaltige Speisekarte, feine Weine, solide Preise.**

Ferner halte ich meine in der I. Etage gelegenen Räume zu Familienfestlichkeiten und Vereinen bestens empfohlen.

**Billard- sowie Flügelspieler.**

**Mittagstisch im Abonnement à 60 Pf.**

Hochachtungsvoll

**P. Schmidt.**

## Thee

(neuer Ernte) von feinem Aroma, pro Pfund 3 Mk.

**A. Scholtz,**

Thee-Import-Geschäft,  
Bahnhofstrasse No. 64.



**Loose à 50 Pfg.**

zu der vom 5.—8. März cr. stattfindenden

**5. Geflügel-Ausstellung**

zu **Hirschberg**

sind in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

Auf 10 Loose ein Freiloose bei **Oswald Menzel**, Schildauerstr. 19 und **Robert Weidner**, Bahnhofstr. 10.

**Für die Armen zur Beschaffung von Kohlen bei der ununterbrochenen strengen Kälte die erneute Bitte um gütige Gaben!**

Bisher gingen ein: Von Herren Prof. Dr. Reimann 3 Mk., Kanzl.-Dr. Weinhold 3 Mk., Dr. L. 5 Mk., Oberamtm. Rudolph 3 Mk., Kim 5. Ludwig 3 Mk., Stadtr. L. 3 Mk., von einer Witwe v. Couvert 3 Mk., Fr. Kim Gebauer 3 Mk., Herrn Kim Eugen Sachs 3 Mk., Fr. Carol. Lorenz 150 Pfg., ungenannt von einer Dame persönlich 3 Mk., Herren S. 10 Mk., Rittergutsbes. Schubert 30 Mk., Director Lampert 3 Mk., Stadtr. Sad 1 Mk., Geschwister S. 10 Mk., Dr. med. Lucas 3 Mk., Max und Hans Schlesinger 25 Mk., Fr. D. 2 Mk., Herren Stadtr. Schlarbaum 2 Mk., Stadtr. D. Handke 3 Mk., verw. Fr. Kim Hanke 3 Mk., Fr. L. 150 Pfg., Herren Kim. Mächner 6 Mk., Kim. Bernh. Hahn 3 Mk., Rentier Große 1 Mk., Rector Reimann 3 Mk., Fr. Henschel 150 Pfg., Dr. Grundmann 10 Mk., Kim. Rob. Bettauer 5 Mk., Kim. Emma Weißlein 10 Mk., Bankier C. Sattig 6 Mk., Färbermstr. Rudolph 250 Pfg., 2 3 Mk., Fr. Stadtr. Sad 2 Mk., Fr. Kiebig 1 Mk., Fr. B. 3 Mk., Fr. Chari. Schmid 6 Mk., Fr. Oberkassabst. Haering 2 Mk., Rentier Alb. Bergmann 5 Mk., Fr. R. 10 Mk., Ungenannt 20 Mk., Fr. Hauptm. P. 5 Mk., Fr. Eugenie Bärger 3 Mk., Ungenannt Sch 1 Mk., Ungenannt C. G. 1 Mk., Herren Kim. H. Schulz 3 Mk., Badermstr. Rudolph 150 Pfg., Kim. Julius Fränkel 10 Mk., Justizrath Wiesler 3 Mk., Ungenannt 3 Mk., Herrn Kim. Oscar Pollack 3 Mk., Fr. B. 50 Pfg., Herren Ernst & Altmann 6 Mk., Kim. Carl Friedrich 4 Mk., Apothekenbes. Roehr 3 Mk., Staatsanwalt Vietich 20 Mk., Fabrikb. M. Altmann 3 Mk., Kgl. R. 150 Pfg., Fab. Herrstadt 3 Mk., Amtm. Müller 5 Mk., verw. Fr. Connect. A. Krügermann 1 Mk., Herrn Kim. W. Alberti 10 Mk., verw. Fr. Rentier Schneider 6 Mk., G. S. 3 Mk., verw. Fr. Färbermstr. Kiebig 3 Mk., Herrn Rentier S. Wente 3 Mk., Fr. Landgerichtsr. Seibel 10 Mk., verw. Fr. Kim. D. Hanke 3 Mk., R. Kth. u. 3 Mk., Montag-Regel-Gesellschaft 25 Neuschessel Stückholz, C. Kulmich 40 Neuschessel Stückholz, Fabrikbes. Stadtr. Linde 200 Ctr. Kohlen, Kim. R. Fiedler 10 Neuschessel Stückholz, Gasanstalts-Verwaltung 27 Hektoliter Coals.

Hierfür im Namen der Armen herzlichsten Dank. Jede Spende für obigen Zweck wird Bahnhofstrasse Nr. 60 vom Unterzeichneten entgegen genommen.

Der Decernent in Armensachen.  
**Günther.**

## Bekanntmachung.

Nachdem das Reichsmonat sich zur Anlage eines Bezirks-Versprechungs für die Kreise **Hirschberg** und **Schönan** mit Anschluß des Hochgebirges und mit Anschluß nach Liegnitz, Breslau und Berlin bereit erklärt, werden diejenigen, welche sich anzuschließen beabsichtigen, ersucht, sich bei der Unterzeichneten Behufs Zusendung der gestellten Bedingungen scheinungsmäßig melden zu wollen, da bei rechtzeitiger Erfüllung derselben die Herstellung der Anlage bald zu erwarten steht.

**Hirschberg**, den 24. Januar 1891.

**Die Handelskammer.**  
**R. Hoffmann.**

## Sofort gesucht!!!

unter günstigen Bedingungen an jedem auch dem kleinsten Orte im deutschen Reich recht thätige Haupt-Agenten, sowie Inspektoren. Adresse: General-Direktion der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. Größte und bestfundierte Anstalt Deutschlands. Im Jahre 1890 über 650,000 Mark Schäden bezahlt. 189 58.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen r. locale Heilung zur Belehrung empfohlen.  
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.  
**Eduard Bendt, Braunschweig.**

## 3 herrschaftliche Wohnungen,

2 von 5 Zimmern mit nöthigem Beigelaß, eine von 6 Zimmern mit großer Gartenbenutzung v. bald oder p. April zu vermieten. Näheres bei **Paul Schulz**, Wilh.-Imstraße 53.

## Bau- und

## Brennholz-Verkauf.

**Montag, den 26. Januar cr., Vormittags von 10 Uhr ab**, sollen in der „**Brauerei**“ zu **Giersdorf** aus dem Forstreviere **Giersdorf** und den Forstorten: **Kaliedchenberg**, **Brunnenberg**, **Birkeberg** und **Totalität**

**303 Stück Nadelholz-Langholz,**

**345 " " Kloben,**

**53 " " Stangen,**

**225 Rmtr. " Brennholz u.**

**16,50 Hndrt. " Astreisig,**

sowie aus der Dominal Forstparzelle „**Fuchs-Löcher**“ bei **Giersdorf**

**10 Birken-Nußstücke,**

**40 Erlen**

**10,00 Hndrt. hartes Strauchreisig,**

ferner

**Dienstag, den 3. Februar cr., Vormittags von 10 Uhr ab**, in

**Hütter's Gasthof in Seidorf** aus dem Forstreviere **Seidorf** und den Forstorten: **Wolfsberg**, **Reulhöhe**, am **Brodt-**

**baudenwege**, **Scheibenberg** und **Totalität**

**5 Buchen-Nußstücke,**

**990 Stück Nadelholz-Langholz,**

**568 " " Kloben,**

**139 " " Stangen,**

**20 Rmtr. hartes Brennholz und**

**366 " Nadelholz-Brennholz**

öffentlich meistbietend verkauft werden.

**Giersdorf**, den 19. Januar 1891.

**Reichsgräflich Schaffgotsch'sche Oberförsterei Hermsdorf.**

**4. Klasse 183. Kgl. Preuss. Klassenlotterie.**  
Ziehung vom 23. Januar.

Es wurden folgende größere Gewinne gezogen:  
50000 Mk. Nr. 144468, 10000 Mk. Nr. 21151  
24522 65296; 5000 Mk. Nr. 16198; 3000  
Mk. Nr. 1736 6171 19526 13190 15 67 21484  
23668 23923 24747 24988 39850 40285 47364  
55316 670 4 77825 87198 88518 9 454 95591  
131980 110493 111892 114258 114882 11 456  
115784 13046 134860 134940 137793 139360  
142333 149232 160230 171131 174823 175023;  
15 0 Mk. Nr. 3856 7428 16084 19547 24689  
37677 56217 63915 8 827 83531 84661 89428  
92249 98 03 101527 112562 127639 128527  
137300 145458 151716 156407 165215 167488  
69771 189519 189531; 500 Mk. Nr. 3444  
6787 12698 20707 211 6 31436 43978 45336  
53181 62560 63550 64664 71422 83051 87899  
92263 94774 101197 110254 114420 115419  
132266 146406 148199 148439 151005 158673  
159203 16919; 173018. — 300000 Mk. Nr.  
120772; 300000 Mk. Nr. 119948; 15000 Mk.  
Nr. 73909; 10000 Mk. Nr. 12249 85895 111535;  
5000 Mk. Nr. 20530 36160 79578; 3000 Mk.  
Nr. 2169 25269 56761 65385 66933 82875  
92987 95475 1 9027 118173 122239 132525  
135734 154781 156867 158039 170143 172598  
173658 187466 188833; 1500 Mk. Nr. 2935  
5702 10135 15304 25601 27617 41562 41940  
15664 5149 53930 54222 78145 89245 90684  
92141 92692 94217 105983 107956 112283  
15332 120759 125192 126522 130883 134793  
136787 137928 145516 146411 150944 151867  
160501 170245 179003 179184 179239 183342  
186990 188499; 500 Mk. Nr. 2818 4156 10438  
14850 18905 21582 23592 26578 29729 32927  
54118 60471 62547 68009 77393 79733 82150  
82449 83543 103387 115376 125125 125693  
136403 152208 163039 173642 180676 187241  
189 58.